

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 7 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Mittwoch, 28. Juni 1933

Chefredakteur: M. Braun

Ein katholischer Priester

aus dem Reich, tief bedrückt von der Ohnmacht des Zentrums, suchte die Redaktion der „Deutschen Freiheit“ auf. Wir werden über die Unterredung mit dem Priester noch berichten.

Ganz Deutschland im Fieber

Die Naziführer rasen - Massenverhaftungen aus allen Parteien - Prälaten im Gefängnis - Hugenburgs Endkampf - Alles blickt auf die Reichswehr - Generalfeldmarschall von Mackensen soll verhaftet werden -

Berlin, den 27. Juni 1933. (Eig. Draht.) In weniger als einer Woche hat die stürmische Entwicklung in Deutschland folgende Aktionen zur völligen geistigen Verflüchtung des Volkes durchgeführt: Verbot aller deutschen nationalen Kampfs- und Jugendverbände, Raub der christlichen Gewerkschaften und Hinanwurf der Zentrumsführer, Verbot der Sozialdemokratie und Verhaftung ihrer inländischen Führer, Beseitigung des evangelischen Reichsbischofs und kommissarische Verwaltung der evangelischen Kirche und neuestens ein schwerer Schlag gegen die Bayerische Volkspartei durch Verhaftung ihrer Reichstags- und Landtagsabgeordneten, durch die Festlegung so hervorragender Nationalisten wie Reichstagsabgeordneter Prälat Reich, Staatsrat Schäfer, Fürst Karl von Prede, Bayernwachführer von Ley, Dr. Pfeiffer, Generalsekretär der Bayerischen Volkspartei und andere mehr. Die Verhaftungen von Stahlhelmern und Deutschnationalen gehen in die vielen Hunderte. Von den Sozialdemokraten in den letzten Tagen tausende und tausende in Haft genommen worden sind, braucht kaum noch besonders hervorgehoben zu werden. Eine Reichstagsagung deutscher nationaler Mittelständler, auf der Reichsminister Hugenburg sprechen wollte, wurde verboten.

Nicht nur das Verbot der Bayerischen Volkspartei, sondern auch das des Zentrums sollen unmittelbar bevorstehen. Der Druck in der NSDAP, von unten her ist so stark, daß die wenigen besonnenen Führer, die es in dieser Partei gibt, kaum noch Widerstand leisten können. Man will unter allen Umständen und mit allen Mitteln die deutsche Einheitspartei, das heißt die Beherrschung des gesamten Staatsapparates, der Wirtschaft und des geistigen Lebens durch die Diktatur der Nationalsozialisten.

Im Reichskabinett und noch mehr hinter den Kulissen führt Hugenberg einen verzweifelten Kampf um seine letzten Positionen. Er steht allein. Franzosen von Papen will Vizekanzler bleiben um jeden Preis. Der Titel ist ihm wichtiger als der Einfluß, und was hätte Hitler gegen einen Vizekanzler, der den Ehrgeiz hat, nur Dekorationsstück zu sein?

Der alte verbissene Hugenberg aber kämpft. Er will Macht, die er sein ganzes Leben lang angestrebt hat. Offenherzlich begreift er aber nicht, daß er selbst durch seine Anschließung der Nazis und die Hinwegräumung aller Hindernisse für die Nationalsozialisten eine ungeheure politische Lücke ins Rollen gebracht hat. Während der gewaltige Organismus um ihn alle bisherigen Rechtsgrundlagen erschüttert, kollabiert der alte Hugenberg noch mit Koalitionen und Parteienkonstellationen. Er, der antiparlamentarische Geher, möchte sich jetzt in den Plenarsaal und in die Parteizimmer des Reichstags flüchten. Dazu ist es aber zu spät. Die letzten Möglichkeiten sind durch die gewalttätigen und ungeliebten Annäherungen der sozialdemokratischen Mandate zerschlagen worden. Hugenberg klammert sich an staatsrechtliche Positionen. Er geht hin und redet zu ausländischen Journalisten davon, daß das Ermächtigungsgesetz, das der Reichstag im März der Regierung Hitler gegeben hat, hinsichtlich der alte Hugenberg als Reichsminister anscheide. Das sei seinerzeit in langen Besprechungen zwischen dem Reichspräsidenten, dem Reichkanzler und ihm festgelegt worden. Darüber gebe es auch Protokolle. Das Ermächtigungsgesetz müsse automatisch erlöschen, wenn auch nur ein einziger Minister anscheide.

Glaubt Hugenberg wirklich noch an das Wort des Reichspräsidenten? Ist er in dem schönen Wahn, Hitler werde sich an ein Ehrenwort gebunden fühlen? Träumt Hugenberg davon, daß in solchen Stunden wilden Kampfes um die Macht Protokolle einen Wert haben? Das sind Papierfetzen, Herr

Hugenberg. Sie haben solange geschrien: „Macht den rechten Flügel stark!“, bis seine Wucht Sie selbst erdrückte.

Es ist sicher, daß hinter der Bühne ein Ringen um die Reichswehr sich vollzieht. Das Heer ist der letzte politische Machtfaktor in Deutschland, der nicht gleichgeschaltet werden konnte. Die Reichswehr und die Reichsmarine haben das Sakrekrone nicht übernommen. Sie sind nur zu den alten kriegerischen Symbolen des Kaiserreichs zurückgekehrt. In der Reichsmarine gab es vor Wochen sogar starke Bestrebungen, aktiv den Kampf gegen die Hitler-Diktatur aufzunehmen. Der Besuch des Reichskanzlers in Kiel hatte nicht zuletzt den Zweck, die Reichsmarine zu beruhigen.

Jetzt wird von Hugenberg, aber auch von Kräften der alten, zum Teil pensionierten Generalität versucht, die Reichswehr zum Widerstand gegen die Gleichschaltung auch des Heeres aufzurufen. Führende Nationalsozialisten fordern die Verhaftung der Generale, die hinter der deutschen nationalen Front stehen. Sogar die Festlegung des Generalfeldmarschalls von Mackensen oder doch seine Isolation wird verlangt. Ihn und einige seiner Freunde will man ebenso in Ehrenhaft nehmen wie den General von Schleicher, der noch immer Hausarrest hat.

Es ist noch nicht klar, wie sich bei diesem Ringen um die Alleinmacht über Deutschland die Wirtschaftskräfte verteilen. Die östlichen Großgrundbesitzer zittern um ihre

Güter. Sie sehen hinter einem Sturze Hitlers oder auch nur einer weiteren Verwirrung der Verhältnisse in Deutschland die sozialistische Revolution. Solange Hitler nur mit der Phrase der nationalen Revolution arbeitet, ist er ihr Mann.

Auch die Schwerindustrie schwankt auf dem Wege. Auch sie fürchtet die sozialistische-kommunistische Revolution und glaubt, daß Hitler die Woge aufhalten könne. Das sind ja auch die Gedanken, mit denen sich Hitler dem Auslande empfiehlt.

In Wirklichkeit aber nimmt die Entwicklung in Deutschland ein Tempo ein, das in atone revolutionäre Aktionen münden muß. Leider besteht die große Gefahr, daß diese revolutionären Gewalten nicht von ausbauenden Kräften getragen werden, sondern von Elementen, deren Ziel Nord und Raub und Plünderung ist. Das ist, um es klar zu sagen, weniger Hitlers Schuld als das Verbrechen des feigen und politisch dummen deutschen Bürgertums, das sich Abenteurern und Landsknechten verschrieben hat, weil es den organisierten sozialistischen Arbeitern nicht den gebührenden Einfluß in Staat und Wirtschaft angestehen wollte.

Deutschland rast in Fieberschauern. Es ist auch nicht für Stunden abzusehen, wie die Entwicklung sich gestalten wird. Für so manchen, der solche Einrichtungen nur für Marginalien wollte, zeigt das Schicksal auf Gefängniszelle oder Konzentrationslager.

Zuchthaus für Zentrumspfarrer!

Nur wer sich beugt wird gedu'det . . . und die Priester fügen sich

Herr Bäcker, der Nazi-Gewaltige der Pfalz, hat „Maßnahmen“ getroffen, die allem, was in der Pfalz gegen katholische Geistliche unternommen wurde, die Krone aufsetzen. Herr Bäcker verhängt folgende Paragraphen:

§ 1. Wer eine der christlichen Konfessionen oder deren Einrichtung in Wort oder Schrift verächtlich zu machen sucht oder angreift, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.

§ 2. Wer den offenen oder versteckten Versuch macht, mit der Religion ein politisches Geschäft zu machen oder den Glauben des Volkes ansonst in Verfolgung politischer Ziele, wird mit Zuchthaus nicht unter vier Jahren bestraft. Das bedeutet Zuchthaus für jeden katholischen Geistlichen, der sich zum Zentrum bekennt. Die gleiche Strafe wird über ihn verhängt, wenn er es wagt, am Terror der Hitlerbanden die leiseste Kritik zu üben. Es bedeutet, daß der katholische Geistliche selbst in seinen seeligerischen Handlungen nicht mehr sein freier Herr ist. Die Krone Bäcker's schwebt über ihm!

Man wundret sich, daß der Bischof von Speyer mit einem Vertreter einer solchen Minderkumpane verhandelt. Aber es blieb ihm nichts anderes übrig — denn schon sahen ein Duzend und mehr der Geistlichen seiner Diözese in Schutzhaft, und weitere Verhaftungen standen in Aussicht. Unter diesem Druck wurde ver-

einhart, daß die verhafteten Geistlichen, um ihre Freiheit wieder zu erlangen, folgende Erklärung unterschreiben müssen:

„Der Unterzeichnete verpflichtet sich hiermit, unter keinen Umständen den Versuch zu machen, das Gotteshaus zu politischen Zwecken zu mißbrauchen. Ausdrücklich erklärt und versichert er, daß er auch nicht den Versuch unternimmt, in versteckter Weise die Regierung Adolf Hitlers bzw. deren Maßnahmen einer Kritik zu unterziehen, die einer Verächtlichmachung gleichkommt. Die Parteileitung ihrerseits übernimmt die Verantwortung, daß sie mit allen Mitteln den Priester schützen wird, wenn er sich nicht gleichzeitig herabläßt, seine Würde zu Parteizwecken zu mißbrauchen.“

Das ist eine Demütigung, die in der katholischen Kirchengeschichte nur wenige Beispiele hat. Wir hören, daß sich die verhafteten Geistlichen bereits gebeugt haben und damit aus der Haft entlassen wurden. Von dem alten Kulturkampfsgeist ist hier nichts mehr zu spüren. Unter den katholischen Massen wird dieser Mangel an Heroismus im Kampf für die politische Freiheit des Katholizismus einen gewaltigen Eindruck machen. Denn es leben in ihm noch Erinnerungen daran, wie heldenmütig sich katholische Wärdenträger in der Zeit des 18. März'schen Kulturkampfes schlugen!

Aber der Sozialismus lebt!

Während ganz Deutschland im Fieber rast, lebt der Gedanke des Sozialismus trotz aller Todesanzeigen seitens der Gleichgeschalteten härter denn je in den breiten Massen der Arbeiterklasse. Wir könnten mit Hunderten, mit Tausenden von Beispielen dienen — wir müssen sie, um die Sache der betreffenden Kameraden nicht zu gefährden, verlässlich zurückstellen. Aber eines bestätigen alle, die drüber waren: Es ist mehr als erkennlich, welcher Kampfsgeist in der deutschen sozialistischen Arbeiterklasse wach geworden ist! Und sie ist voll bester Hoffnung und stärkster Zuversicht, daß das Erwachen der Nation nicht mehr lange auf sich warten läßt und der Hitler-Spud sein Ende finden wird. Diesen heldenhaften Kämpfern des Sozialismus in Deutschland unser brüderliches

Freiheit!

Aber Priester werden weiter mißhandelt! Unerhört wilde Szenen in der Pfalz

Wie die katholische „Saar-Pfalz“, die in Gomburg an der pfälzischen Grenze erscheint, berichtet, häufen sich die Attentate auf Pfarrhäuser, die Verhaftungen und Mißhandlungen von Geistlichen immer mehr. Das Blatt, das seinen Ton angesichts des Hitler-Terrors sehr dämpfen muß, berichtet neuerdings:

Bis zur Unkenntlichkeit . . .

Adnabach: S. S. Pfarrer Jak. Martin:

In der Nacht zum Samstag wurde auf das Pfarrhaus in Adnabach von einer „erregten Menge“ ein Anschlag verübt, bei dem nach uns gewordenen Mitteilungen das Pfarrhaus

stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. S. S. Pfarrer Martin wurde aus dem Bett heraus verhaftet und darauf ins Amtsgerichtsgefängnis Neustadt eingeliefert. S. S. Pfarrer Martin wurde im Verlaufe der Aktion fast bis zur Unkenntlichkeit mißhandelt . . .

„Sein Schicksal ist unbekannt“

Rodenhausen: S. S. Pfarrer Seither:

In der Nacht auf Mittwoch wurde auf das katholische Pfarrhaus von unbekanntem Täter eine Anzahl (etwa ein Duzend) Schüsse abgegeben, die glücklicherweise keinen Schaden verursachten. Die Ursache dieses Anschlages soll den „gleichgeschalteten“ pfälz. Blättern zufolge, darin zu erblicken sein, daß Pfarrer Seither sich am Sonntag auf der

Kanzel über kirchliche und politische Dinge „unvorsichtig ausgedrückt“ haben soll. Pfr. Seitler ist seit Dienstag nachmittag ortsbefreiend. Sein Schicksal ist unbekannt.

„Vogt verduftet“

Imbabach: H. H. Pfarrer Vogt:

In der NSZ Nr. 107 (Raziblatt) ist zu lesen: „Imbabach, 21. 6. Verduftet. Dienstag abend sollte Pfarrer Vogt aus Imbabach durch die Gendarmerie Binnweiler verhaftet werden. Er lag jedoch angeblich krank im Bett und die Gendarmerie gab ihm eine Frist bis Mittwoch früh. Das Entgegenkommen sollte sich rächen. Vogt verdufte diese Gnadenfrist und verdufte in einem Auto noch spät abends, vermutlich ins Saargebiet. Nun kann er von dort aus gegen Deutschland gehen, wie er es schon vor zehn Jahren tat. Den Zentrümlern und Pfälzern a. D. Imbabach aber rufen wir zu: Hört auf mit eurer geheimen Hebe gegen die „Hitlerbuben!“ — Wie es um die Wahrheitsliebe des nat.-soz. pfälzischen Hauptorgans bestellt ist, geht aus einer uns zugegangenen Meldung aus Glanzen hervor: Pfarrer Vogt von Imbabach ist in Schutzhaft genommen und nicht, wie von anderer Seite gemeldet, gelächelt.

Auch der Dekan

Wöllheim: H. H. Dekan Schwalb:

In der Nacht zum Samstag wurden in Wöllheim fünf Personen verhaftet und nach Kirchheimbolanden überführt, darunter der katholische Dekan Schwalb und das leitende Mitglied des Gemeinderates, Spenglermeister Frh. Knaber (Str.)

Mit dem Schild auf der Brust

Harthausen: H. H. Pfarrer Wildanger:

Durch Spenerer SA-Lente wurden am Freitag nachmittag der kath. Pfarrer und der kath. Lehrer von Harthausen festgenommen, um sie ins Amtsgerichtsgefängnis Spener einzuliefern. Beide sollen, der „Leitungsstelle“ der SA zufolge, vor einiger Zeit einen Kranz mit Hakenkreuzschleife vom Kriegerdenkmal entfernt haben! Dem Lehrer hatte man auf dem Wege nach Spener ein Schild umgehängt, auf dem er als Gegner der nationalsozialistischen Bewegung gekennzeichnet war.

Pfarrer Fath und andere

Wollstein: H. H. Pfarrer Fath:

In Wollstein wurden im Laufe des Freitag verschiedene Verhaftungen vorgenommen, u. a. zwei Stahlhelmer und Pfarrer Fath. Außerdem wurde Eisenhändler Joller festgenommen. Bei den Festnahmen kam es zu erregten Szenen der „erzürnten Menge“, die von Pfr. Fath die öffentliche Zurücknahme der gegen die NSDAP. ausgesprochenen Beschuldigungen verlangte. In der Wohnung des Stahlhelmführers Hans Braun wurden mehrere Fensterscheiben eingeworfen.

Enkenbach: H. H. Pfarrer Frh. Martin:

Die Gendarmerie Enkenbach hat den hiesigen katholischen Ortsgeistlichen, Pfarrer Frh. Martin, in Schutzhaft genommen.

Abelberg: H. H. Pfarrer Lehnhart:

Freitag mittag wurde H. H. Pfarrer Lehnhart durch einen Beamten der Gendarmerie Waldmohr und Hilsfpolizei in Schutzhaft genommen. Vor dem Pfarrhaus sammelte sich beim Eintreffen der Polizeieinheit eine große Menschenmenge an. Auch der hiesige Polizeimeister Mohrbach wurde auf seinem Dienstgang mit in Haft genommen, aber am Abend wieder freigelassen.

Birkenhördt: H. H. Pfarrer Häftele:

In Birkenhördt wurden auf Veranlassung des Bezirkskommissars fünf Personen wegen provozierenden Verhaltens verhaftet und nach Bergabern ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Weiterhin erhielt der katholische Pfarrer Häftele von Birkenhördt zum letzten Male eine scharfe Verwarnung.

Pfarrer und Kaplan auf der Flucht!

Herzheim b. L.: H. H. Pfarrer Reuberger:

In der NSZ (Razi-Blatt) Nr. 108 ist zu lesen: „Wegen provozierenden Verhaltens (!) seitens des Ortspfarrers Reuberger sowie dessen Trabanten, soweit diese in den sog. kath. Sport- und Jugendvereinen tätig sind, kam es am Abend des 21. Juni in hiesiger Ortschaft zu Massen-demonstrationen. Reuberger wurde abermals aufgefordert, der Gemeinde Herzheim den politischen Frieden zurückzugeben (!), indem er auf die Pfarrei verzichte. Im übrigen richteten sich die Demonstrationen gegen die staatsfeindliche Einstellung der sog. katholischen Vereine. (!) Im allgemeinen haben die Demonstranten Disziplin bewahrt. Pfarrer Reuberger ging flüchtig, ebenso Kaplan Baiter, der von Ringenfeld her besonders bekannt ist. Die Demonstrationen nahmen am Vormittag des 21. Juni ihren Fortgang. Einige Werkmeister der Pigarenindustrie, die sich in scharfer Gegnerschaft zu den Arbeitern, insbesondere zur NSD., befinden, trugen ein Schild mit der Aufschrift: „Ich bin ein Arbeiterverräter“ durch die Ortschaften. Einige Personen, die im Zusammenhang mit den Demonstrationen die SA beleidigten bzw. tätlich gegen diese vorgehen, mußten zum Schutze ihrer Person in Haft genommen werden. — Am Abend des 21. Juni wurden bei den Funktionen der SA. und des Zentrums Hausdurchsuchungen vorgenommen. — In der Umgebung wurden „Marxisten“, die offene und versteckte Drohungen gegen die nationale Erhebung machten, in Schutzhaft genommen.“

Antiklerikales Wüten in der Pfalz!

Der Gauleiter der NSDAP. in der Pfalz gibt bekannt, daß alle Zentrumsbeamten entfernt werden sollen. Wenn sie sich nicht fügen, sollen sie verhaftet werden. Wie weit der Kreis der zu entfernenden oder zu verhaftenden Zentrumsbeamten gezogen werden soll, steht noch nicht fest.

Verfolgung von Toten Greuelmeldung aus der Nazipresse

Die Nazipresse meldet triumphierend:

Gräbern von Verrätern werden aufgehoben

Der Stadtrat München beschloß auf Antrag der nationalsozialistischen Fraktion, die Gräber Kurt Eisners im Münchener Ostfriedhof und Gustav Landauers im Waldfriedhof sofort zu beseitigen. Die Gräber werden als erloschen erklärt und die Denkmäler abgetragen. Die Asche der beiden Toten wird der jüdischen Kultusgemeinde zur Verfügung gestellt.

Wer brachte da „Greuel“ über Deutschland zu erfinden? Eine Regierung, die sogar die Toten verfolgt, steht tief unter primitiver Barbarei.

Selbst bei sogenannten Wilden sind die Kultstätten der Toten heilig. Die Parteigenossen des deutschen Reichskanzlers in München aber, dem Wohnsitz des Reichskanzlers Hitler und der Zentrale seiner Partei, schänden die Gräber der von ihnen Hingemordeten. Eisner und Landauer wurden 1919 von Gefinnungsfreunden des jetzigen Reichskanzlers „gehilft“, wie der Blutjargon der Kanzler-Banden heißt.

Hitler und seine Grabräuber sind Deutschlands Schande. Man muß unser Vaterland säubern von diesen Schandbuben.

Rundfunk gegen Sowjet-Rußland

Die kommunistische Propaganda, die nicht nur vom Moskauer, sondern auch von anderen russischen Sendern getrieben wird, wird, wie wir von maßgebender Seite erfahren, in Deutschland scharf überwacht. Man ist an den zureichenden Stellen genau über die kommunistischen Propagandastellungen unterrichtet. Der Rundfunk hat sich bisher in Uebereinstimmung mit dem Propagandaministerium lediglich auf eine Beobachtung dieser Sendungen beschränkt und in einzelnen Fällen lediglich die notwendigen Widerlegungen gegeben. Sollten die politischen Angriffe weiterhin das Maß der täglich üblichen Propaganda überschreiten, so werde der deutsche Rundfunk unmittelbar wirksame Abwehrmaßnahmen treffen.

Das der ganze Nazi-Rundfunk nichts weiter ist als eine einzige Verleumdung seiner Gegner, die sich nicht einmal wehren können, davon spricht diese amtliche Meldung nicht. Wenn aber der Rundfunk anderer Länder sich dagegen wehrt, und die Wahrheit zu Worte kommen läßt, dann brüllen die geistlosen Hitler-Dämonen wie wunde Stiere und tun so, als ob sie allein auf der Welt wären!

Wenn s. B. der „patriotische“ Hermann Röbling, der an den Befestigungswerken Frankreichs gegen Deutschland verdient, im Rundfunk die Saar-Sozialdemokratie und ihren Führer unter Hitlers Schutz ungestraft durch den Frankfurter Nazi-Rundfunk beleidigt, dann ist das ganz in der Ordnung — wenn aber der Luxemburger oder der Straßburger Sender darauf antworten würden, dann würden die Nazifolter in Entrüstung mimen. Trotzdem soll es ihnen nicht erspart bleiben.)

Die Enttäuschung wächst!

Aus zuverlässiger Quelle wird uns aus Düsseldorf berichtet, daß sich in den letzten Tagen gerade unter den bisher treuesten Anhängern Hitlers in Westdeutschland eine tiefe, gleichzeitige Stimmung zeigt, die bereits zu zahlreichen brieflichen und mündlichen Protesten in Berlin geführt hat. Es handelt sich dabei darum, daß die Hitler-Regierung vor der Nachtgreifung angelastet hatte, die Umgehung des Jahres 1929 in Westdeutschland wieder rückgängig zu machen. Vor Freude über die bevorstehende Erfüllung ihrer Wünsche änderten die begeisterten Anhänger Hitlers bei der Nachtgreifung in zahllosen kleinen Orten des Regierungsbezirks Düsseldorf Freudenfeuer an, bei denen demonstrativ Geseßesexemplare über die Umgehung von 1929 verbrannt wurden. In den Kreisen, die diese Rückumgehung forderten, wurde in letzter Zeit immer wieder auf die Erfüllung der Versprechungen gedrängt und insbesondere in diesen Tagen, als der deutsche Minister Göttsch zu persönlichen Reklamegründen die Trennung der damals vereinigten Städte München-Gladbach und Rheidt (in welcher letzterer Stadt Herr Göttsch den Vortag hat, geboren zu sein) ankündigte und durchführte. Im übrigen Gebiet, das etwa drei bis vier Millionen Einwohner umfaßt, wartete man vergebens. Man schickte Deputation um Deputation nach Berlin, die zunächst noch angehört, schließlich aber gar nicht mehr empfangen wurden!

Jetzt endlich hat sich die Regierung gezwungen gesehen, sehr diskret verhalten zu lassen, daß sie weitere Rückumgehung nicht vornehmen werde! Die Enttäuschung der „begeisterten Hitler-Anhänger“ ist grenzenlos. Man wagt zwar nicht, offen gegen diesen Trendbruch der Regierung Stellung zu nehmen, aber man erklärt offen, daß man in der bevorstehenden Behandlung der Städte Gladbach und Rheidt eine Handlung sieht, die durch nichts anderes als die dortige Heimatberechtigung des Ministers Göttsch hervorgerufen worden sei.

Wehr zu sagen, wagt man selbst im vertrautesten Kreise nicht, da die Spitze tiefenarg ist. Aber es liegt nahe, sich auszurechnen, was diese früheren Hitleranhänger über Wanklingswirtschaft und Treue im dritten Reich des Herrn Hitler denken!

Gehemnisvoller Doppelmord

mit. Paris, 26. Juni. Das „Journal“ berichtet ausführlich über einen geheimnisvollen Doppelmord, den ein aus Spanien gebürtiger Industrieller namens Garau in Algier verübt hat. Garau, der während des Krieges unter der Anklage des Waffenschmuggels stand, aber damals freigesprochen worden war, soll als Besitzer mehrerer kleiner Schiffe zwei bekannten spanischen Schmugglern Sureba und Ramis nach den Baleareninseln große Mengen Tabak verkauft haben. Diese beiden seien bei Garau in Schulden geraten in Höhe von 226 000 Peseten. Vorgehens nun seien die beiden Schmuggler zu Garau nach Algier gekommen und Garau hat sie in seinem Büro niedergeschossen. Beim Verhör erklärte Garau, die beiden hätten ihm vorgeschlagen, er möge eines seiner Schiffe ihnen leihen, um vier spanische Verbannte von Algier nach Valencia zu befördern, dann würden sie auch ihre Schulden bei ihm bezahlen. Garau habe sich Bedenken ausgedrückt und inzwischen erfahren, daß die Befragten vier Verbannten die Absicht hätten, den spanischen Ministerpräsidenten und den Kriegsminister zu ermorden. Darauf habe er sein Schiff verweigert. Sureba und Ramis seien darauf in sein Büro gekommen und hätten ihn bedroht und er habe sie in der Notwehr niedergeschossen.

Alles kurz und klein geschlagen!

Bei den deutschnationalen Kampfstaffeln

Berlin, 27. Juni. Bei der Auflösung der deutschnationalen Kampfstaffeln kam es zu wüsten Szenen. SA. zerhackte mit Begeisterung die Möbel in den Büros der „Bundesgenossen“, teilte Christen und Juchritte aus, besudelte nach üblicher Einbrechermanier die besetzten Räume, lebte sich wieder einmal so richtig aus. Ihre Aktionsdrang beschränkte sich nicht auf die Kampfstaffeln. Sie hat an diesem Nachmittag alles mögliche besetzt, zum Beispiel das Verwaltungsgebäude der Siemens-Werke, wo sie stundenlang hauste, die Telefone durchschnitten und ähnliche nationale Taten vollbrachte. Nach einer kurzen Pause gehen auch die Judenprügelien wieder los. In Alkenstein überfiel SA. zwei jüdische Geschäftsfrauen ohne jeden Grund und verletzten sie schwer. In Berlin drang sie in ein Lokal ein, wo sich jüdische Kaufleute versammelt hatten. Mit Gummiträppeln und Stahlruten hieb sie auf die Leute ein. Zahlreiche Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Unter anderem liegt der Inhaber des großen Kaufhauses Israel mit schweren Kopfwunden danieder.

Stellung schwer mißhandelt

Berlin, 28. Juni. Ueber die Nazija in der Siedlung in Ruppen, bei der sich der Sohn des Landarbeitersekretärs Hans Schmans gegen die nächtlichen Einbrecher mit der Waffe zur Wehr setzte, erfährt man noch: Die SA-Lente haben in der Siedlung wie die Pestien gehaust. Sie stürmten alle Häuser, rissen Männer, Frauen, Kinder aus den Betten und schlugen auf die Wehlofen wie besessen ein. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stellung wurde schwer mißhandelt. Dann ist er bekanntlich verhaftet worden.

Es besteht der mehr als begründete Verdacht, daß sich der Vater des „marxistischen Mörder“ nicht selbst geistert hat, wie die Polizei behauptet, sondern daß er von der SA. gemuschelt wurde.

Umschwung an der Saar

Die christlichen Bergarbeiter in hellem Aufruhr gegen die Gleichschalter — „Alles Porzellan im Saargebiet zerschlagen“ — Die Bergarbeiterführer bremsen

Am Sonntag tagte in Saarbrücken eine Bezirkskonferenz des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter. Der Bergarbeiterführer Kuhnen, ein eifriger Gleichschalter, gab bekannt, daß die christlichen Bergarbeiter an der Saar in hellem Aufruhr sind wegen der Vorgänge in Deutschland, die zum Rand der christlichen Gewerkschaften und zum Hin- und Herbeweg der Zentrumsabgeordneten aus den Gewerkschaften geführt haben. Kuhnen gestand zu, daß die Taten der Hitler-Regierung mehr Porzellan zerschlagen, als Separatistenzeitungen. Auf einmal redete Kuhnen davon, daß der Gewerkschaft an der Saar noch eine selbständige Organisation sei. Was soll das heißen? Wollen nun die christlichen Gewerkschaften dem Beispiel der freien Gewerkschaften an der Saar folgen? Wollen sie sich nun von den Gewerkschaftsführern im Reich drücken lassen und sich an der Saar selbständig machen? Bis vor einigen Tagen ist dieses ehrliche Verhalten der freien Gewerkschaften auch von Zentrumsführern als „Landesverrat“ diffamiert worden.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ schreibt, daß der Konfessionsrat wohl noch nie eine so empörte und erregte Versammlung gesehen habe. Auch in den Konferenzen, die in anderen Orten des Saargebietes an-

geleitet waren, gab sich eine ebenso erregte Stimmung kund.

Die Verhaftung katholischer Führer, die Mißhandlung katholischer Priester, die Unterdrückung katholischer Vereine, die Schläge gegen katholische Gesellenvereine in München haben eine furchtbare Enttäuschung in den Zentrumskreisen des Saargebietes hervorgerufen. Monatelang haben führende Zentrumsleute die Verichterstattung der Saarbrücker „Volksstimme“ als Greuelthat abzutun versucht. Die Fraktion des Zentrums in der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung besaß die Schamlosigkeit, sich in die Hitlerfront einzureihen und den Annoncenbofott gegen die „Volksstimme“ mitzubeschließen. Die Zentrumsführung war so kurzfristig, den sozialdemokratischen Führer an der Saar, Max Braun, als Landesverräter zu diffamieren. Und warum das alles? Weil das Zentrum glaubte, es bleibe von dem Diktatorwahn Hitlers verschont, wenn es nur kräftig von den verruchten Marxisten sich abhebe. Das Zentrum ist von seiner früheren politischen Klugheit anscheinend verlassen. Die Zentrumsleute haben an der Saar nur noch die Wahl, den politischen Weg der Sozialdemokratie zu gehen, der ein wahrhaft freier und deutscher ist, oder sie liefern sich der Lächerlichkeit aus.

Wird die Schweiz faschistisch? Konjunktur und Tropfen einer Schmutzlawine

Der heute vom Norden nach Süden durch Mitteleuropa reist, verläßt bei Basel das Dritte Reich, um bei Chiasso nach kaum sechsstündiger Fahrt das Land des Duces zu erreichen. Sechs Schnellzugstunden weit reicht die helvetische Demokratie, wie von einer Jange umfaßt vom deutschen und italienischen Faschismus. Wie wird der ungeheure Druck, den diese Jange auf Politik und Wirtschaft der Schweiz ausübt, auf die Dauer wirken? Wird die schweizerische Demokratie, die schweizerische Arbeiterklasse standhalten?

Selbstverständlich gibt es auch in der Schweiz Konjunkturritter, die nach dem Sieg des deutschen Faschismus die Gelegenheit gekommen glauben, um das Prestige des Dritten Reiches in der Schweiz auszubuten. So versucht der bernische Regierungsrat Joh, eine Mittellandsbewegung zu organisieren, die einwirken will, um die Mittel der Demokratie und im Rahmen der alten bürgerlichen Parteien wirksam werden soll, in ihrem maßlosen Patriotismus und in ihren Kampfforderungen gegen Warenhäuser und Großindustrielle aber, die dem Hitler-Programm getreulich abgeknickt sind, ein neuartiges Element in der Schweizer Politik werden kann. So sind in der Jungbäuerlichen Bewegung immer stärkere Tendenzen zu verzeichnen, die die Parolen des „Antimarkismus“ aus Deutschland übernehmen und den Angriff auf die sozialpolitischen Rechte der Arbeiterschaft verschärfen wollen. So sind endlich in der akademischen Jugend und zum Teil auch in der Angehörigenjugend, Gruppierungen aller Art entstanden, die sich offen zum Korporationsstaat nach italienischem Muster, zum Antisemitismus nach deutschem Muster und zur Diktatur nach dem Vorbild beider bekennen.

Einschwellen bedeutet das alles zusammen aber gewiß noch keine ernst zu nehmende Gefährdung der Schweizer Demokratie, ja kaum eine irgendwie bedeutungsvolle politische Gruppierung. Es sind Splitter, oder richtiger Tropfen, die von der großen Schmutzlawine im Norden und im Süden in die Schweiz gespritzt wurden. Bleibt nur die Frage, ob die Entwicklung es ermöglichen wird, daß der gesunde Schweizer Boden diese Schmutzsplitter aufsaugen oder ob die Schmutzlawine schließlich auch die Schweiz überschwemmen wird.

Schweizer Faschismus?

Als Fremdprodukt ist Faschismus für die Schweiz unmöglich. Fremdländische Importartikel politischer Art sind für die Eidgenossenschaft noch niemals ernsthaft in Betracht gekommen. So wie in den Vereinigten Staaten muß auch in der Schweiz jede fremde Idee erst einen sehr gründlichen Anpassungsprozeß durchmachen, bevor sie in dieser so eigenartigen politischen Luft lebensfähig wird. Auch die sozialistische Idee ist in der Schweiz, solange sie den deutschen Herkunftstempel trug und ihre Propagandisten deutsche Handwerksburschen und später deutsche Arbeiter waren, auf die vorstichtige Ablehnung der breiten Massen, auf ihr Mißtrauen gegen ausländische Einflüsse gestoßen. Erst als sich in der Schweiz die Arbeiterbewegung eigene Führer, eigene Sprache schuf und die sozialistische Idee in einem langwierigen Entwicklungsprozeß der besonderen schweizerischen Eigenart angepaßt wurde, konnte die Sozialdemokratie die Massen für sich erobern.

Die eigentliche Frage ist also nicht die, ob der ausländische Einfluß auf die Schweiz stark genug sein wird, auch hier Ableger seines „Weltesz“ zu schaffen — sie mühten in der rauhen Luft der Schweizer Demokratie hoffnungslos verkümmern —, sondern ob die soziale Entwicklung in der Schweiz selbst jene Voraussetzungen schaffen werde, unter denen diese faschistischen Keime sich zu einem schweizerischen Gewächs entwickeln können.

Darüber heute für alle Zeiten urteilen zu wollen, wäre töricht. Niemand vermag abzusehen, wie weit die Krise in der Schweiz gehen und welche sozialen Folgen sie daher haben wird. Nur Tendenzen vermag man heute schon zu erkennen. Sie deuten darauf hin, daß mit einer ernsthaften faschistischen Bewegung in der Schweiz für absehbare Zeit nicht zu rechnen ist.

Hitler-Buben in Old England

Hitler-Buben im alten England des Jahres 1640? Nein, einen Hitler gab es damals noch nicht. Aber jene Hintermänner eines Hitler, die Fürsten und Fürstentümer, die Großgrundbesitzer und Kapitalgewaltigen — die gab es damals wie heute. Und diese Hitler-Buben, sie benahmen sich damals wie heute und sie benahmen sich heute wie damals. Auf das Recht pfeifen sie, weil sie nicht daran glauben, daß sie ihre unrechte Sache auf rechtlichem Wege durchführen können. Und so versuchen sie es mit Hinterlist und leeren Versprechungen, versuchen es — und trauen auch diesem Mittel nicht recht: als letzte Rettung, als einzige Rettung halten sie im Hinterhalt die nackte Gewalt, die illegale Gewalt.

Thomas Carlyle, der Geschichtsschreiber und erste Prophet Gottes in der angelsächsischen Welt war es, der 1844 in „Fraser's Magazine“ — er mußte sich damals als Zeitungsschreiber sein Brot verdienen — die Frage aufwarf, wie 1640 das lange Parlament, das Fundament der englischen Volksherrschaft und Volksherrschaft, das 1649 den mörderischen König Karl I. hinrichtete ließ, gewählt wurde.

Die Männer von 1640, die am Beginn eines Bürgerkrieges standen, hatten Großes zu tun, als Berichte darüber für die Nachwelt niederzuschreiben. Nur der Oberrichter von Suffolk, einer Grafschaft im flachen Südostengland, Sir Simonds D'Ewes, sah sich zusammen mit dem Schupo von Ipswich, Samuel Duncon, gezwungen, genaue Berichte über den Verlauf der Wahl abzuschreiben, um sich vor dem Wahlsprachsausschuß des Parlaments zu verteidigen. Systematische Schreibung warf beiden die unterliegende Königsparlei vor. War doch der Wahlausschuß niederländischer: 1422 reaktionäre Stimmen gegen 4800 volkfreundliche in jener kleinen Landstadt, deren Junkerparlei ganz richtig sah, daß das typisch sei für die ganze Reichsausswahl, und die Junker haben niemals und nirgends etwas von Schonung ihrer Gegner gewußt. Sie verstanden sich nicht nur vortrefflich auf persönliche Kaufhändel, sondern hatten in ihrer zahlreichen Dienerschaft willenslose Mordhelfer, bereit zu jedem Putsch. Der festen Absicht von Sir Simonds und Samuel Duncon, ihre lautere Amtsführung mit gefetzmäßigen Mitteln bis

Die Schweiz — ein demokratisches Bollwerk

Was in Deutschland das Schicksal der Demokratie entschied, war die Organisation der gesellschaftlichen Mittelschichten zu Stoßtruppen gegen die Demokratie. Durch die Inflation, die großkapitalistische Nationalisierung und die Agrarkrise zermürbt, gerieten Beamte, Angestellte, Kleinhandwerker und Bauern in Bewegung, verliehen die bürgerlichen Parteien, wurden zur selbständigen politischen Kraft, die sich gegen die Demokratie richtete.

Wohl hat auch in der Schweiz die Krise den Mittelstand getroffen, die Nationalisierung ihn da und dort unter die Herrschaft des Großkapitals gebracht. Aber noch immer sind die Mittelschichten in der Schweiz weit entfernt von jener Erschütterung, die den Gesellschaftskörper in Deutschland heimsuchte. So sind sie zwar ein unruhiges Element in der bürgerlichen Politik geworden, das den Führern der alten Parteien der Bourgeoisie viel Kopfzerbrechen verursacht. Aber wenn sie sich — wie eben sagt — von der kapitalistischen Politik abkehren, so finden sie in der großen sozialdemokratischen Arbeiterpartei einen kraftvollen Bundesgenossen, dessen Anziehungskraft auf sie sich bisher stets als größer erwiesen hat als die Verlockung des faschistischen Abenteuers.

Nazi-Attentatsserie auf Oesterreich Und der Völkerbund?

Wien, 27. Juni. (Eig. Bericht.)

Die Nazis haben einen groß angelegten Plan vorbereitet, um das Kabinett Dollfuß zu bekämpfen.

Die Nazi-Führer, die aus Oesterreich nach Deutschland geflüchtet sind, arbeiten daran, in Bayern, in Ungarn, in Italien Agitationszellen zu bilden, die Oesterreich mit einem eng um Ring umgeben sollen. Es sollen schon Kommissare Hitlers an die Grenzen abgereist sein, um die Zentralkomitees für diese Arbeit zu bilden.

Ziel dieser Arbeit soll sein, in Oesterreich systematische Agitation zu betreiben, selbst durch Attentate, Unruhen und Terrorakte. Diesen Angriffsplan kündigen übrigens Flugblätter, die gestern aus einem Nazi-Flugzeug über Linz abgeworfen wurden, selber an. Einzelheiten dieser ungeheuren Organisation, die Oesterreich immer enger umschließen soll, sind durch ein vertrauliches Rundschreiben an Nazi-Vertrauensleute bekannt geworden. Aus diesem Rundschreiben erfährt man auch, daß in München ein „Spezial-Komitee zur Befreiung Oesterreichs“ gebildet worden ist, dessen Aufgabe es ist, Schrecken und Unruhe in Oesterreich zu verbreiten. Ähnliche Komitees sind längs der ganzen Grenzen vorgelegt.

Einer der Nazi-Führer, Herr von Rotten, hat sein Generalquartier in Italien aufgeschlagen, nahe der österreichischen Grenze. Er arbeitet daran, mehrere Zentralkomitees an der italienisch-österreichischen Grenze zu bilden.

Diese Nazi-Offensive, die vom Reich aus gegen Oesterreich vorbereitet wird, hat die volle Unterstützung und Billigung der deutschen Nationalsozialisten und Hitlers selber, der durch den Mund des bayerischen Innenministers verkündet hat, daß er die Kampagne gegen Oesterreich hundertprozentig deckt.

Starhemberg gegen Hitler!

Wien, 27. Juni. (Eig. Bericht.)

Auf einer großen Wiener Tagung der Heimwehren hat Fürst Starhemberg eine außerordentlich scharfe Kampfsprache gegen Adolf Hitler gehalten und die deutsche Nazi-Reichsregierung der

In den Ländern der parlamentarischen Demokratie vermag der Faschismus die selbstverständliche und unvermeidliche Spannung zwischen Wählern und Gewählten, zwischen der anonymen Masse und dem Mandatar, auszugleichen. In der direkten Demokratie der Schweiz ist diese Spannung nur sehr gering und politisch völlig bedeutungslos. In allen wichtigen Fragen der Politik und der öffentlichen Wirtschaft auf dem Boden der Gemeinde, des Kantons und der Eidgenossenschaft entscheidet in letzter Instanz nicht die Volkvertretung, sondern das Volk selbst in freier Abstimmung. Trägt in den Ländern des Parlamentarismus die Verschiebung der Regierungsmehrheit im Parlament und die darauf notwendig folgende Regierungskrise ständig Unruhe in den Gang der Politik, so ist die schweizerische Beamtenregierung einerseits unabhängig von den wechselnden Mehrheitsverhältnissen im Parlament und Volk, andererseits aber auch nicht mehr als ein absolut zuverlässiges Werkzeug der Mehrheitsentscheidung des Volkes.

Hat der Faschismus in Deutschland gewaltige nationalistische Energien in seinen Dienst gestellt, die imperialistischen Kräfte der deutschen Großindustrie mit sich verbänden können, so ist das nationale Pathos in der Schweiz zwar gewiß nicht wirkungslos, aber weit weniger aggressiv und weit weniger auf grundlegende wirtschaftliche Kräfte gestützt. Aber die Vielsprachigkeit des Landes (deutsch, französisch, italienisch und räto-romanisch), die es mit drei großen europäischen Kulturkreisen verbindet und deren wechselndem und widerspruchsvollem Kultureinfluß ausgesetzt ist für eine nationalistische Bewegung ein schwer zu überwindendes Hindernis.

Mitwisserschaft und der Mittäterschaft an den Terrorakten in und gegen Oesterreich bezichtigt. Unter dem tosenden Beifall von Tausenden von Heimwehrenten gab er die Erklärung ab, daß Oesterreich lieber sterben als sich Hitler unterordnen wolle! Die Erregung in den katholischen Kreisen Oesterreichs über die ungläublichen Verfolgungen des deutschen Katholizismus durch Hitler wächst ständig.

Das rote Schweden Sozialistisches Arbeitsbeschaffungsprogramm mit großer Mehrheit angenommen

Das umfassende Arbeitsbeschaffungsprogramm der sozialdemokratischen Regierung ist heute vom schwedischen Reichstag angenommen worden. Nach zweitägigen Verhandlungen und heißen Diskussionen entschied sich bei der Abstimmung eine große Mehrheit (81 — 49) für die Regierung. Das bereits gemeldete Bündnis der Sozialdemokraten mit der Bauernpartei trat zum ersten Mal geschlossen bei der Abstimmung in Funktion. Die Regierungsfrente wurde noch verstärkt durch einige Freisinnige und einen Högermann (Rechtfront), der gegen seine Partei und für das Regierungsprogramm stimmte. Schwedens berühmter Dichter Ture Persman, der die schwedischen kommunisten-unabhängigen Kommunisten im Reichstag vertritt, stimmte ebenfalls für das Programm der Regierung.

Dagegen wurde das von der Regierung geplante Arbeitslosen-Versicherungsgesetz durch eine Zufallsmehrheit zu Fall gebracht. Wie aus Regierungskreisen verlautet, wird diese Zufallsüberdrehung, die durch ein Manöver der Freisinnigen herbeigeführt wurde, nicht allzu tragisch genommen gegenüber dem großen Abstimmungserfolg der Regierung in der Hauptfrage des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die sozialdemokratische Regierung und die hinter ihr stehende große Mehrheit des Volkes ist, wie die letzten herangezogenen Pressekommentare betonen, der festen Überzeugung, daß das große Arbeitsbeschaffungsprogramm, für das nun der Weg frei ist, den Arbeitslosen Arbeit und Brot geben wird und dem ganzen Land die Stabilisierung der Demokratie.

zum äußersten zu verteidigen, verdanken wir Ihre Berichte über die denkwürdige Wahl vom 19. und 20. Oktober 1640.

Sir Simonds hatte die gegnerischen Angriffe um so mehr zu erwarten, als er sich selbst in seinem Wahlort Sudbury für die Liste der ankünftigen Republikaner hatte aufstellen lassen. Er hatte wohl bei dem allgemeinen Unwillen über des Königs Tyrannel die klare Einsicht, wie der Wahlkampf verlaufen würde. Den Junkern aber waren die Kleinlichkeiten und unläuterlichen Mittel recht. Sie waren, die Saumlosigkeit der Volkstreue ausnützend, vor und während der Wahl die Angreifer, Demonstranten, Wahlkontrolleure, vorzeitige Siegesverkünder, die Wahlverkünder, Wahlheber und Putschisten. In den ganz gewiß sorgfältig ausgearbeiteten beiden amtlichen Berichten findet sich nicht die leiseste Andeutung, daß man den Wahlmännern der ankünftigen Volkspartei dieselben Vorwürfe machen kann. Wenn wir nicht von Thomas Wabington Macaulay, Schottlands großem Geschichtsschreiber, über den Volkshaß gegen die Annahmen der Königsparlei genau unterrichtet wären, so mühten wir uns nach diesen parzellierten Berichten über die Oktoberwahl eigentlich recht wundern, woher der große republikanische Wahlerfolg eigentlich kam.

Eine englische Wahl damals bot ein uns ungewohntes Bild: Zunächst war eine öffentliche Volksversammlung unter freiem Himmel, hier auf gewissen abgeernteten Aedern vor dem Ackerbürgerhüschchen, eine für die Wahlleiter nicht geringe Anforderung bei dem rauhen fürmlichen Oboertage. Denn vom frühen Morgen bis zum Dunkelwerden wurde die beiden Tage über gewählt von jedem männlichen Ortsinassen, der Wahlrecht hatte, d. h. Grundbesitzer war und Steuern zahlte und sich im Besitz der bürgerlichen Ehre befand. Da war am ersten Wahltag das Gedränge groß, die Leute aus den umliegenden Weibern wollten abgereist sein, am zweiten kamen nur wenige Nachzügler, doch die befallenen Beamten und Schreiber mußten ansharren bis zum späten Abend ohne jede Mühe. Die Wahlzeit, wegen der heftigen junkerlichen Proteste gegen die vernünftigen Vorschläge der Demokraten, man möge doch eine Mittagspause einziehen.

Und doch hatten die Junker anderthalb Stunden am Morgen des ersten Wahltags allein das Feld beherrscht: ihre Wahlgegner waren nicht erschienen, sah ungläubigerweise vom Wahlleiter über Ort und Stunde des Wahlbe-

ginn nicht unterrichtet und die Junker ließen alle Mittel der Wahlwähler spielen, trugen ihren Wahlkandidaten im Triumph unter der Volksmenge herum, warfen den für die Gegenpartei aufgestellten Wahlstisch zu Boden, trampelten darauf herum, trompeteten ihren Sieg an, verlangten für sich vier Schreiber, während der noch nicht erschienenen Gegenpartei ein Schreiber sogar fehlte, für den zum Ersatz jener Schupo Duncon durch den Wahlleiter später eingesetzt wurde. Wenn die Wahlkandidaten bei der örtlichen Wahl nicht selber anwesend waren, konnten ihre Wähler für sie ihre Stimme nicht abgeben. Die Wähler aber mußten erst von der Ortsobrigkeit vereidigt werden und dann in die Wahlstische, die für jeden Wahlkandidaten einzeln aufgestellt wurde, am Wahltag in ihrer Gegenwart von den befallenen Wahlleitern mit Vor- und Zunamen und voller Adresse eingetrieben werden, was bei dem fürchterlichen Gedränge um die Wahlstische herum für die Geduld der Wähler und die Selbstbeherrschung von Wahlleitern und Wahlleitern keine kleine Aufgabe war. Die Wahlleiter standen dazu unter der ständigen, peinigenden Aufsicht von Mitgliedern der mächtigen Junkerparlei, die selbst da Ausstellungen und Einwendungen gegen das Wahlfahren trotz ihrer offensichtlichen Wahlbevorzugung anzubringen wußten, wo kein rechtlich Denkender sie auch nur abzuweisen konnte.

Nachdem die Junker am Abend des ersten Tages mit dem Verhalten des Oberrichters Sir Simonds erschrocken ganz zufrieden gewesen waren, und wir können überzeugt sein, daß der gewissenhafte fromme Mann ihnen keinen Schaden getan hat, eher seiner eigenen demokratischen Sache, machten sie ihm die Hölle heiß am zweiten Tage vom frühen Morgen an mit ihren Reichwerden, Klagen und Drohungen bis zur Dunkelheit, denn ihr Eifer für des Königs Sache hatte schnell herausgefunden, wie übel es für ihre Parteiziele im ganzen Lande stand.

So entstanden jene beiden amtlichen Urkunden über die Wahl, die die baldige Niederlage des Königtums voraussehen ließ. Nachdem die beiden Dokumente lange still und verborgen in Ipswichs Amtsschränken geruht hatten, kamen sie nach der Gründung des Britischen Museums in London dorthin, wo Carlyle sie der Vergessenheit entziehen hat. Mag ihre Geschichte allen Freunden der deutschen Republik ein Antriebs sein, den übermächtigen Hitler-Buben von heute das Handwerk zu legen.

Schutzengel bei Wels

Der Herr Kriminalrat

Neulich wurde gemeldet, daß der Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens sich in Prag aufgehalten hat. Es war wohl kein Zufall, daß der Besuch just erfolgte, als die Beurlaubung des Parteivorstandes der Sozialdemokratie nach Prag beschlossen war.

Als vor einigen Wochen einige Mitglieder unseres Parteivorstandes unter der Führung von Otto Wels sich in Saarbrücken aufhielten, hat die preussische Polizei sogar einen Schutzengel für Wels und die Seinen in die Saarstadt entsandt. Ein Kriminalrat, also schon ein hohes Tier, wurde mit der Bewachung des Parteivorstandes beauftragt. Er hat seine Pflicht treu und gut erfüllt. Keinem Mitglied des Parteivorstandes ist etwas geschehen, und der Herr Kriminalrat hatte sogar die Liebenswürdigkeit, Otto Wels auch noch in die Schweiz zu begleiten. Dort verloren sich seine Spuren, und Wels und der Parteivorstand mußten ohne polizeiliche Bewachung ihren Weg nach Prag finden.

Wir danken der Geheimen Staatspolizei Görings für ihre Fürsorge und geben ihr die Versicherung, daß wir nicht nur den Herrn Kriminalrat, sondern auch einige ihrer dauernden Spitzeln in Saarbrücken kennen.

Frau Jankowski

Eine Frau, die erst von SA. und SS. siech geschlagen wurde und nun wegen „Greuelhetze“ unter Anklage gestellt wird

Im März ist die sozialdemokratische Wohlfahrtsbeamte Jankowski in einem Borort Berlins von SA- und SS-Leuten verschleppt und mißhandelt worden. Sie erlitt sehr schwere Verletzungen. Zunächst wurde ihr Tod gemeldet, aber es zeigte sich, daß sie die Lebensgefahr überwand. Immerhin hat sie dauernde Gesundheitsstörungen davongetragen. Infolge innerer Verletzungen wird sie ihr Leben lang hinken.

Die deutsche Hitler-Justiz schämt sich nicht, gegen diese krankgeschlagene Frau ein Strafverfahren wegen „Greuelhetze“ einzuleiten. Frau Jankowski soll im Krankenhaus mit einem ausländischen Journalisten über die Mißhandlungen gesprochen haben.

So ist es mit der faschistischen Moral: Der Mißhandelte muß schweigen. Wenn er die Wahrheit sagt, wird er eingesperrt.

Der teuerste Reichskanzler

Wie im Dritten Reich die Steuergelder für persönlichen Luxus der „Führer“ verschleudert werden

„Bauen, bauen, bauen“.

Das sei das Programm der Reichsregierung, so erklärte Göring kürzlich in Königsberg. Wie die Regierung dieses Programm auszuführen gedenkt, das ist nicht aus ihrem Arbeitsbeschaffungsplan zu entnehmen, sondern weit besser aus folgenden Meldungen:

Reichskanzler Hitler beabsichtigt, während des Sommers auf längere Zeit seinen Sitz in seinem Landhaus in Obersalzberg zu verlegen, der ausgebaut werden soll. Das Büro der Reichskanzlei, mit seinem Staatssekretär und einige Arbeitskräfte werden für diese Zeit nach Obersalzberg überföhrt. In der Nähe von Hitlers Landhaus soll ein Flugplatz errichtet werden, da der Reichskanzler seine Reisen mit dem Flugzeug macht.

In Berlin wird demnächst ein „Thüringer Haus“ errichtet werden. Es ist nicht als Unterkunft für einfache, gewöhnliche Thüringer Landesbewohner gedacht, die nach Berlin kommen und dort ein Quartier suchen. Es soll die Unterkunftstätte für die Thüringischen Regierungsbekleideten abgeben, die mit den gewöhnlichen Räumlichkeiten, in denen einst die Regierungsvertreter der Novemberverbrecher untergebracht waren, nicht mehr zufrieden sind und es nobler haben wollen. Dieses Prunkgebäude wird natürlich auf Kosten des Reiches, d. h. der Steuerzahler gebaut werden.

Kann man angesichts dieser Baupläne noch zweifeln, daß im Dritten Reich wirkliche Aufbauarbeit geleistet wird?

Ausgeschlossen!

Die verfeimte sozialistische Jugend

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ berichtet, wurden in einem Erlass des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zufolge folgende Organisationen aus dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände ausgeschlossen: 1. Bund freier sozialistischer Jugend, Hamburg 39, Bilsenerstraße 4c, 2. Deutscher republikanischer Pfadfinderbund e. V., Hamburg 15, St. Georgsborg (Herr Reinecke), 3. Jugendabteilungen des Arbeiter-Samariterbundes e. V., Chemnitz, Alexanderstraße 23, 4. Jugendgruppen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes e. V., Leipzig S. 3, Richtestraße 36, 5. Jugendpflegeorganisation des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes Solidarität, Offenbach a. M., Sprenglinger Landstraße 220-26, 6. Jungbanner Schwarzrot-Gold, Magdeburg, Regierungsstraße 1, 7. Reichszentrale der Jugendgruppen im Touristenverein „Die Naturfreunde“ in Nürnberg W., Sündersbühlstraße 5, 8. Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, Berlin-Charlottenburg 2, Bismarckstraße 11, Gartenhaus 1, 9. Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Außerdem hat der Sternendub, Michowicz OS. (Pastor Jilz) seinen Austritt aus dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände erklärt.

Seldte für Mord!

Die Reichsregierung teilt politische Mörder

Reichsarbeitsminister Seldte hat jüngst bei einem Besuch der Stadt Naumburg an der Saale auf der Burg Saaleck zur Erinnerung an die beiden Rathenau-Mörder Fischer und Kern einen Kranz niedergelegt.

Protest der Sozialdemokratie

Die neue Terrorwelle

Zu dem Vorgehen gegen die Sozialdemokratie hat der in Prag sitzende Parteivorstand durch den Genossen Wels folgende Erklärung abgegeben:

Das Verbot der Sozialdemokratischen Partei, d. h. ihre völlig rechtswidrige und gewalttätige Unterdrückung kommt nicht mehr überraschend. Seit Tagen wuhnte man, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands und die Spannungen innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung so stark geworden sind, daß die gewalttätige Unterdrückung aller politischen Parteien als Ablenkungsmanöver in Aussicht genommen war.

Mit der gewalttätigen Entfremdung der am 5. und 12. März dieses Jahres rechtmäßig gewählten sozialdemokratischen Volksvertreter aus den öffentlichen Körperschaften ist der letzte Schein demokratischer Legalität vernichtet. 12 Millionen arbeitender und wahlberechtigter Menschen sind ohne jede Vertretung. Die Zerschlagung aller Einrichtungen der demokratischen Republik, des Reichstags, der Landtage, der Gemeindevertretungen, die Vernichtung aller Volksrechte zugunsten einer verbrecherischen Parteiherrschaft ist damit vollendet.

Von den heutigen Machthabern Deutschlands verfolgt, beschimpft und verleugnet zu werden, ist für anrechte Männer nur eine Ehre.

Kein Verbot kann die sozialdemokratische Partei töten. Sie lebt und sie regt sich kräftiger als zuvor. Jetzt ist klare Bahn für die Arbeit in neuen Formen und mit neuem Geiste geschaffen. Die tatsächlichen Differenzen zwischen Berlin und Prag sind durch das Eingreifen der rohen Gewalt erledigt. Unser erbitterter rücksichtsloser Kampf, der von glühendster Leidenschaft für das hohe Ziel der Befreiung Deutschlands von dem Joch des zur Zeit regierenden Verbrechertums erfüllt ist, findet nun keinerlei Hemmnisse mehr. Er wird innerhalb der deutschen Grenzen eine millionenfache Echo finden, das Ende der Verbrecherherrschaft beschleunigen und das deutsche Volk vor dem Untergang bewahren.

Berlin, 27. Juni.

Wie das D.N.-Büro meldet, hat der preussische Innenminister Durchführungsbestimmungen zu dem Betätigungsverbot für die SPD. erlassen, die sich insbesondere auf die Ausübung sozialdemokratischer Mandate in Volksvertretungen usw. beziehen. Der Minister ordnet darin an, daß unter den von dem Betätigungsverbot betroffenen Personengruppen alle Mitglieder des Reichstags, des preussischen Landtags, des preussischen Staatsrats und sonstiger Parlamente, also vor allem aller Provinzial- und Gemeindeparlamente, fallen. Die selbst Mitglieder der SPD. sind, oder die auf Grund von Wahlvorschlügen der SPD. gewählt worden sind. Die Polizeibehörden haben solche Personen, die heute noch als Mitglieder der SPD. den Volksvertretungen und Gemeindevertretungen angehören, durch polizeiliche Verfügung anzuweisen, sich der weiteren Ausübung des Mandates zu enthalten. Die Polizeibehörden müssen lerner den Stellen, die bei den Gemeindeverwaltungen usw. die Plätze an sozialdemokratische Vertreter ausgezahlt haben, durch polizeiliche Verfügung mitteilen, daß die Auszahlungen gesperrt sind. Diese letztere Vorschrift bezieht sich nicht auf den Reichstag, den preussischen Landtag und den preussischen Staatsrat, deren Präsidenten unmittelbar verabschiedet wurden und die entsprechende Anweisungen schon gegeben haben. Die Durchführungsbestimmungen lauten weiter, daß die Vermögensgegenstände der SPD. polizeilich zu beschlagnahmen sind und daß eine Anweisung über ihre Einziehung zugunsten des Fiskus durch die Polizei demnächst noch ergeht.

Verpreußt!

Preußen soll ganz Deutschland regieren. — Beseitigung aller übrigen Länderregierungen.

Berlin, 27. Juni. (Sig. Ber.)

Unter den vielen Verprechungen, die die Hitlerregierung im Reichstag und anderswo abgegeben hat, nimmt die Zusicherung der Fortdauer der selbständigen Ländererexistenz eine hervorragende Stellung ein. Man erinnert sich, daß Adolf Hitler besonders den Bayern versichert hat, daß für den Bestand des blau-weißen Bayernstaates unter nationalsozialistischer Führung keine Gefahr sei. Diese Zusicherungen erfahren durch neue vertrauliche Mitteilungen eine interessante Illustration. Danach ist nach der Ernennung aller Reichsstatthalter nicht mehr und nicht weniger geplant, als die Beseitigung der Länderregierungen in allen deutschen Ländern mit Ausnahme von Preußen. Die ge-

Im Laufe des heutigen Tages und vereinzelt auch schon am Samstag besetzten die nationalsozialistischen Funkwarte die Geschäftsstelle des Deutschen Funktechnischen Verbandes e. V. sowie die Geschäftsstellen der Mitgliedvereine und Landesverbände. Die Vorstände sind in der Umbildung begriffen. Die Aktion fand im ganzen Reich statt und ist darauf zurückzuführen, daß eine Zusammenarbeit zwischen dem am Freitag nacht von den Funkwarten aufgelösten sozialdemokratischen Arbeiter-Radio-Bund und dem Deutschen Funktechnischen Verband bestanden hat.

Braunschweig, 27. Juni. Im Rahmen der Reichsaktion gegen die Sozialdemokratische Partei wurde der ehemalige braunschweigische Ministerpräsident und frühere sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Jasper in Schutzhaft genommen.

Necklinghausen, 27. Juni. Im Präsidialbezirk Necklinghausen wurden heute 45 Funktionäre der sozialdemokratischen Partei festgenommen.

Im Regierungsbezirk Magdeburg sind etwa 200 SPD.-Funktionäre in Schutzhaft genommen worden. Bei den Maßnahmen gegen Funktionäre der SPD. und SPD. in Saalfeld wurden insgesamt 165 Personen in Schutzhaft genommen.

„Sausfall“

Kräftige Sprache in Genf

Auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf kam es aus Anlaß der Verhaftung des deutschen Delegierten Leuschner nach seiner Rückkehr nach Deutschland zu einem gewaltigen Protest der ganzen Konferenz. Mertens, der Führer der Arbeitnehmergruppe, erklärte: „Wir verlangen, daß die Delegierten der Arbeitskonferenz von allen Ländern der Welt weder als Banditen, noch als Sträflinge behandelt werden.“ Jouhaux, der Vertreter Frankreichs, erklärte: „Man hat mich jahrelang als einen Propagandisten für Deutschland, als einen allzu großen Freund des anderen Deutschland und geradezu als einen Mann, der in das Deutschland Schillers und Goethes verliebt sei, bezeichnet. Mit ebenso großer Liebe, mit der ich für das andere Deutschland eingetreten bin, mit ebenso großer Empörung wende ich mich gegen Hitlerdeutschland, das internationale Vertreter für vogelfrei erklärt.“ Der englische Vertreter Handan erklärte einen „mitleidslosen Krieg gegen ein System, das aus dem Lande einer großen Kultur einen Sau- und Schweinefall“ gemacht habe!

Die ganze Konferenz war sich einig in der Beurteilung des Hitlerschen Vorgehens und selbst die Italiener nahmen Veranlassung, sich von Deutschland zu distanzieren und ihrer großen Bestürzung über das deutsche Verhalten und über die besondere Plumpheit von Ehren-Deu Ausdruck zu geben.

Die gesamte Verantwortung soll an die nach römischem Muster ernannten Statthalter übergehen. Die Regierung selbst soll zentral von Berlin aus erfolgen. Da in der Reichsregierung selbst technische Möglichkeiten zur Durchführung einer Länderverwaltung fehlen, wird man nicht zögern, wenn man vermutet, daß künstlich die Verwaltung von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Anhalt usw. durch die preussischen Ministerien erfolgen wird. Ueber die Betreuung der Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Lübeck ist Näheres noch nicht zu erfahren.

„Ehestands-Darlehen“

Nur großsprecherische Ankündigungen

Von der saarländisch-pfälzischen Grenze wird uns ein Fall berichtet, der zeigt, wie die Reklamemethoden der Nazis in der Praxis aussehen: Bekanntlich kündigte Herr Hitler „Ehestandsdarlehen“ an, die an junge Leute, die lehr beiraten, auszugeben werden sollten.

In der Praxis ist es aussichtslos, sich um ein solches Darlehen zu bewerben, wenn man nicht der SA. oder SS. angehört. Ein junger Mann, der im Vertrauen auf die Ankündigung nähere Erkundigungen einzog, mußte sich erklären lassen, daß für ihn seiner Lebenshaltung „gemäß“ höchstens ein Betrag von 400-500 Mark in Frage komme. Bei SA. und SS.-Leuten ist die Lebenshaltung anscheinend besser, da diesen Kreisen meistens die Höchstsumme von 1000 Mark zugewilligt wird. Ein anderer junger Mann aus einem Grenzort der Pfalz, der sich erkundigte, wurde geradezu ausgelacht. Für ihn, der fahrend in einer katholischen Organisation tätig gewesen sei, komme dieses Darlehen überhaupt nicht in Frage, da „rassistisches Einlegen in jedem Falle für die Hitlerregierung“ Vorbedingung zur Erlangung der Beihilfe sei!

In der Pfalz hört man in Möbelhändlerkreisen, die ganz besonders auf die dringend notwendige Geschäftsbeförderung durch diese Beihilfen gerechnet haben, daß man in dieser Beziehung jede Hoffnung zu Grabe getragen hat, die auf Grund der großsprecherischen Ankündigungen entstanden war.

Berlin. Ministerpräsident Göring hat den Referenten der Hochschulen für Lehrerbildung Va. Professor Dr. Ernst Barabara zum Ministerialrat ernannt. (Partei buchbeamteter.)

Sachsen. Dem Staatsrat Hans Egon Engel, der das medienburgische Landwirtschaftsministerium verwaltet, sind die Funktionen eines Staatsministers erteilt worden. (Partei buchbeamteter.)

„Juden heraus!“

Tausende jüdischer Rechtsanwälte sind durch die Arierbestimmungen von der Ausübung ihres Berufes ausgeschlossen worden. Aber auch die zugelassenen Anwälte jüdischer Konfession werden durch organisierte Ausbrüche des „Volkswillens“ aus den Gerichtssälen hinausgedrängt, weil die Nazi-Anwälte beweisen wollen, daß die jetzigen Bestimmungen über die Zulassung unhaltbar sind. Das Duisburger Naziblatt, die „Duisburger Nationalzeitung“, enthält darüber folgenden für sich selbst sprechenden Bericht:

„Kann man es bekannt geworden, daß die zur Amtsführung zugelassenen jüdischen Rechtsanwälte ihre Tätigkeit am Duisburger Amts- und Landgericht ausüben würden, als sich auch schon vor den Zugängen des Gerichts sehr erregte Menschenmassen ansammelten, die ihrem Unwillen über das Wiedererscheinen der Juden lauten Ausdruck verliehen. Gegen 10 Uhr drangen die Demonstranten in das Gebäude und durchzogen die Korridore mit lauten Protestrufen: „Juden heraus!“ Verschiedene Anwälte jüdischer Abstammung zogen es vor, freiwillig und kühnartig das Gebäude durch den Keller zu verlassen. Einzelne Rechtsanwälte wurden durch die Menschenmassen aus den Sitzungssälen gefegt. Dem Eingreifen des Vg. Rechtsanwalt Dr. Wintler gelang es, jede Gewalttat zu vermeiden. Er brachte persönlich den auch mit Wissen und Willen des Nationalsozialistischen Juristenbundes bei den Duisburger Gerichten — dem Prozentjah der jüdischen Bevölkerung im Verhältnis zur Gesamtbewölkerung entsprechend — zugelassenen jüdischen Anwalt Cohn aus Ruhrort unter sicherer Bedeckung aus dem Gebäude heraus, worauf die Menge, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß in seinem der Sitzungssäle ein Jude mehr amtiert, sich ruhig und geordnet zurückzog. Der Vorgang ist ein Beweis dafür, daß die Anordnung des Reichsjustizministeriums dem Volkswillen, der sich die Erfolge der nationalen Revolution nicht in das Gegenteil verkehren lassen will, nicht entspricht.“

Mordlager Dachau

Durch Hochspannungsstrom gesichert — Massentod — Kein Platz auf den Friedhöfen — Folterungen

Die Zustände im Konzentrationslager Dachau bei München wachsen sich immer mehr zu einer Kulturshande ersten Ranges aus. Alle Augenblicke werden dort wehrlose Menschen „auf der Flucht“ erschossen.

In Wirklichkeit kann keiner der Bedauernswerten an eine Flucht denken; denn das Konzentrationslager ist mit einer hohen Mauer umgeben, hinter der sich ein etwa 10 Meter breiter Raum befindet, der des Nachts taghell beleuchtet ist und der wiederum durch einen mit elektrischem Hochspannungsstrom geladenen 2 Meter hohen Stacheldrahtzaun gesichert ist. Von den in der letzten Zeit in Dachau Erschossenen sind mir noch in Erinnerung ein Herr Benario, Rechtsanwalt Alfred Strauß, Rechtsanwalt Siegel, der frühere Syndikus des Münchener Kaufhauses Wilseder, ein Rechtsanwalt Aron, der kommunistische bayerische Landtagsabgeordnete Götz, sowie das Mitglied der KPD, Freiburger, und der frühere Angehörte der Reichswehr, der frühere Landtagsabgeordnete Dreschel, des Vorsitzenden der Landtagsfraktion, wurde im „Völkischen Beobachter“ erklärt, daß Dreschel sich im Konzentrationslager Dachau

innerlich derart umgestellt habe, daß er aus Scham über seine frühere politische Einstellung sich die Pulsadern geöffnet habe.

In Wahrheit wurde Dreschel von den entmenschten SA-Leuten, die das Lager bewachen, buchstäblich zu Tode geprügelt.

Die Leiche des Dreschel, die entschuldig zugerichtet war, warf man dem gleichfalls in Dachau befindlichen kommunistischen Abgeordneten Bäumler vor die Füße und erklärte ihm, daß es ihm morgen genau so ergehe.

Die Erschießungen in Dachau haben einen so großen Umfang angenommen, daß die umliegenden Gemeinden in Eingaben an den bayerischen Innenminister Wagner gebeten haben, man möge für das Konzentrationslager Dachau einen eigenen Friedhof errichten, weil auf den Friedhöfen der kleinen Gemeinden nicht genügend Platz sei für alle jene, welche in Dachau erschossen werden.

Zur Zeit befinden sich sämtliche Stadträte der sozialdemokratischen Partei und deren Erschlagene in Dachau, wo sie den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt sind. Sie werden auf Tische geschraubt und geschlagen.

Männer — nicht Lausbuben!

Die Münchner Mittelständler schreien den Nazi-Innenminister Wagner nieder — Auf nach Dachau!

Aus Bayern wird uns geschrieben:

Die Enttäuschung über den Hitlerismus wächst auch in Bayern von Tag zu Tag. Eine der Organisationen die der derzeitigen bayerischen Regierung wohl am meisten Schwierigkeiten bereitet, ist der Kampfverband des Mittelstandes zur Bekämpfung der Konsumvereine und Warenhäuser, unter Leitung des Nazimannes Sturm. Sturm hat die ganze Zeit vor dem Vortritt die kleinen Geschäftsleute in eine Organisation gepreßt mit der Versicherung, daß im Augenblick der Nachkriegszeit durch Hitler mit den Konsumvereinen, Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften Schluss gemacht werde, und alle diese Leichtgläubigen sehen sich nun bitter enttäuscht.

Schon einige Wochen nach dem Umsturz bewege sich ein Demonstrationzug von etwa 6000 Mittelständlern durch die Straßen Münchens

und in einer einstimmig gefaßten Resolution wurde erklärt, daß man den Kampf gegen die Regierung so lange fortführen werde, bis sie dem Mittelstand gegenüber die gegebenen Versprechungen einlösen werde. Die Stimmung unter den kleinen Geschäftsleuten wurde noch erheblich verschärft, als Herr Simmler, der Führer der politischen Polizei Bayerns wegen Ueberschreitung des Butterpreises

einige hundert Geschäfte schließen und deren Inhaber ins Konzentrationslager nach Dachau bringen ließ.

Anfang dieses Monats fand in einem großen Saal Münchens eine Versammlung der Mittelständler statt, zu der man den Innenminister Wagner gelockt hatte. Schon bei Eröffnung der Versammlung ging es sehr stürmisch zu. Die Anwesenden erklärten, sie brauchten keinen Saalschutz und verlangten die Entfernung der Anwesenden SA. Raum hatte Wagner das Rednerpult betreten, als ihn die Versammlung ansprach und ihm zurief: Ihr habt die Verführten nach Dachau geschickt, man sollte Euch nach Dachau bringen! Schickt uns Männer mit Köpfen, aber keine Lausbuben! Schließlich wurde die Empörung im Saale so groß, daß Ueberfallkommandos und bereitgestellte SA. einmarschieren mußten. Aber auch jetzt trat noch keineswegs Ruhe in der Versammlung ein und schließlich erklärte der Herr Innenminister, wenn nicht paßt, der kann gehen, worauf mehr als 1/4 der Mittelständler den Saal verließen.

Am nächsten Tage war Herr Sturm, der bayerische Kampfbundführer seines Postens entbunden. Damit aber, daß ein Sündenbock in die Wüste geschickt wurde, ist die Ruhe noch lange nicht hergestellt.

Glossen zum Dritten Reich

Der Marxismus in Deutschland ist bekanntlich tot, man setzot. Seit Monaten wird das in nationalsozialistischen Reden und Artikeln immer wieder der Welt verkündigt.

Wie reläutet sich aber mit dieser natürlich unanzweifelbaren Tatsache die Vorgänge der letzten Tage zusammen? Gegen den deutschnationalen Kampfring wird eingeschritten, weil in ihm stellenweise 90 bis 70 Prozent oder noch mehr Kommunisten oder Marxisten festgesetzt worden seien. Die Prüfung der Mitgliederlisten habe ergeben, daß nicht nur die bekannten Mitglieder der Kampfstaffeln, sondern zum Teil auch die höheren Funktionäre zu den Marxisten gehörten. Nach amtlicher Darstellung liegen Beweise dafür vor, daß diese marxistisch durchseuchten Kampfstaffeln in großen Massen in die deutschnationale Front eindringen. Beim Stahlhelm und beim Hilmarschbund stehen die Dinge ganz ähnlich. Der Stahlhelm im Kreis Dels beispielsweise wurde aufgelöst, weil er mehr als 50 Prozent kommunistischer oder sozialistischer Elemente in sich aufgenommen hatte. Ein Arbeitslager in der Nähe von Bremen ist polizeilich aufgelöst worden, weil zahlreiche Angehörige dieses Lagers linksgerichteten Kreisen angehörten und aus ihrer Einstellung gegen die nationale Regierung kein Hehl machten.

Das Stahlhelmarbeitslager in Cottbus wurde polizeilich durchsucht und geschlossen, weil sich marxistische Elemente eingeschlichen hatten.

Man kann fast den Eindruck haben, als ob der Marxismus ein für die Nationale Regierung nicht ganz ungefährliches Leben nach dem Tode führe.

Der Geschäftsbericht des Verbandes Mitteldeutscher Industrieller bezeugt sich darüber, daß der neue Kanzler Hitler sich in seiner großen programmatischen Rede vor dem Reichstag „zu den Jahrtausend alten bewährten Grundlagen der Wirtschaft“ bekannt hat.

Es liegt sicher an der mangelhaften Schulbildung in der vorbitterlichen Zeit, daß sich in Mitteldeutschland die Kenntnis von einer Entwicklung und Wandlung der Produktions- und Wirtschaftsverhältnisse noch nicht ausgebreitet hat. Die dortigen Industriellen wenigstens sind der Ueberzeugung, daß der Privatkapitalismus seit Jahrtausenden herrscht und daß — mit oder ohne Hitler — seine Herrschaft für alle Ewigkeiten gesichert ist.

Der Berliner Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ schließt eine Betrachtung über das Betätigungsverbot für die

Ausflüge der Liebe

Das ist ein grauer Tag gewesen, als wir uns das erste Mal sahen. Und es war gar nicht etwa Frühling und die Sonne schien auch nicht, die Straßenbäume waren noch grau und ungewalden, da es lange nicht geregnet hatte. Die Gärtner in den Stadtparkanlagen brachten den Sträuchern und Bäumen die Begriffe von Mode und Kultur bei. Und wir versprachen uns, am kommenden Sonntag auszufahren.

Ich brachte die Treibhausrosen und Kuchen mit und wir freuten uns auf den Weg, den wir gehen würden. Der Wind spielte mit deinem blonden Kraushaar. Hinter einem Daseilgärtnerstrauß küßte ich deine roten Lippen und sagte Annamiri!

Und da war plötzlich der Himmel ganz blau wie auf einem Radonnenbild, und man konnte weit hindurch und das verlorene Paradies sehen, in dem hinter einem Rosenbaum die schönsten Edelblumen blühten. Und am Eingang sah ein Engel und spielte mit den Glocken der Magnolienblüten.

In dieser Richtung gingen wir ruhig immer zu, die Blide hinter den halbgeöffneten Fensterläden unserer Augenlider, und wir merkten gar nicht, daß wir einen Berg vor uns hatten, bis die Straße hell wurde.

„Dieser Berg wird uns Dinge leben lassen, die wir in der Ebene nicht schauen können“, sprach ich.

Du nicktest und schrittst immer tapfer mit. Von Zeit zu Zeit lächeltst du mir die Augen und sagst: „Ich sehe durch sie in alle Himmeln.“ Dann faßtst du meine Hand und sprachst leise: „Unser Leben wird aufwärts gehen.“

„Ja“, antwortete ich mit einem Blick auf unser Ziel. „Wir dürfen nicht die Straße nehmen, die in alle Wege und Gassen mündet gleich einem Spinnwebgewebe. Wir werden den Pfad der Entdeckung wandern.“

Am Wege lud uns ein Gasthaus ein, in dem gespielt und getanzt wurde, und wir gingen hinein. Du nuschelst an dem

Kuchen, gabst mir zuwelen unter spitzbläulichem Recken ein Stückchen und wir tranken aus blanken Gläsern goldsonnigen Wein.

Durch ein kleines Fensterstück sahen wir in der Dämmerung das Gestirmer der Sterne, die immerzu Reigen tanzten, immer im Kreislauf wie unser Blut, wie das Wasser, das zwischen Himmel und Erde wandert.

Ich aber lächelte, während unsere Recke einen hellen Klingklang zitterten: „Wir werden immer vorwärts gehen und nie den Schatten Heimweh hinter uns achten. Denn wir suchen Neuland!“

Und auf einem mondhellten Umweg kamen wir zu einer Station, von wo uns eine Bahn zur Stadt brachte.

Es war ein sonniger Tag, die Rosenblüten blühten und der Goldregen war wie ein wirklicher Regen von Gold. Wir waren so glücklich, weil wir die Freiheit trönten.

Ich hatte dir ein Buch mitgebracht, in dem viel vom Alltag und der Sonne stand, und als wir die ersten Feldwege erreichten, pflückte ich dir Rosenkirschen und Weichbrot, die du zum Strauße bandest. Wir setzten uns an einen Ackerstand und schauten einem Antilopaare zu, das sein Nest zusammenzutrag und sich schalkhaft neckte.

„Zieh die Vögel, sie sind frei und glücklich, die Welt ist ihr Feld und sie sorgen sich nicht darum, wo und wie sie wohnen. Aber wir sind arm und doppelt arm, weil wir nicht so einfach glücklich sein können. Und unsere Freiheit ist immer nur ein Sonntagsgaudeum, ein vorübergehendes Stehenbleiben der Uhr „Sorge“. Wenn wir einen Berg gewonnen haben, kommt gleich wieder ein anderer, und wieder einer. Statt aufwärts gehst es immer wieder talwärts und heimwärts. Wir leben ständig zwischen Ebbe und Flut.“

Auf einem Berg erblickten wir ein Herrenhaus und in Gedanken haben wir in seinem grünen Gartenkranz eine zarte weißgekleidete Frau in einer Hängematte und milchbäckige Kinder, die sich Blumen auf den Play streuten, auf dem sie Ringelreihen tanzten.

Rebellierende SA.

Flugblätter verteilt — erschossen aufgefunden.

Der Düsseldorfener Polizeipräsident erhielt am 10. Juni folgende Bekanntmachung:

In den letzten Tagen wurden wiederholt Flugblätter verteilt mit der Aufschrift „Alarm, Kampfblatt der Gruppe der revolutionären SA-Leute der Standarte 39“.

Einer dieser Flugblattverteiler, dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten, wurde in vergangener Nacht auf der Rheinbrücke erschossen aufgefunden. Ich warne alle diejenigen, die sich an der Verbreitung dieser Flugblätter beteiligen, und mache darauf aufmerksam, daß ich mit allen Mitteln gegen die Verteiler vorgehen werde, da durch sie die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet wird. Des weiteren berechtige ich die gesamte SS und SA sowie die Beamtenschaft, die Flugblattverteiler sofort festzunehmen. Bei Widerstand ist mit Waffengewalt zu rechnen.“

Auch in andern Gegenden des Reichs wächst die Gährung in der SA. So wird aus A. B. aus Kiel berichtet, daß dort am 2. Pfingsttage die SA und SS die gesamte Einrichtung eines Auskutschlokals zertrümmerten. Sie brauchten die Tische und Stühle, um sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen.

Sadismus und kultureller Tiefstand

Vier „Bekanntmachungen“ aus dem „Dritten Reich“ zeigen das Niveau, auf dem Deutschland angelangt ist.

„Völkische Rundschau“ vom 14. April 1933 aus Speyer:

„Besondere Badezeiten für Juden. Im Interesse der öffentlichen Ruhe hat der kommissarische 2. Bürgermeister von Speyer anordnet, daß im Sommer in den jüdischen Badeanstalten besondere Badezeiten für Juden eingerichtet werden.“ „Frankfurter Zeitung“ vom 19. April 1933 aus Neustadt:

„... Juden können in Zukunft nur noch entlassen (aus der Schutzhaft) werden, wenn je zwei Bittsteller bzw. die Juden krank schreibenden Kerzte an Stelle der Juden die Haft antreten.“ Der Gauleiter.“

Dresdau, 20. April (STB):

„Wie die Polizei mitteilt (Herr Heined), ist wiederholt festgestellt worden, daß Juden in ihrem Besitz befindliche Waffen zu rechtswidrigen Angriffen (?) benutzt haben, und zwar nicht nur zum Angriff (?) auf Mitglieder nationaler Verbände, sondern auch auf Polizeibeamte (?). Diese Tatsachen (?) rechtfertigen die Annahme, daß die jüdische Bevölkerung im Sinne des Schutzgesetzes als unzuverlässig anzusehen ist...“

Mainz, den 21. Juni. Der Sonderkommissar des Kreises Mainz, Vogt, veröffentlicht folgende Erklärung:

„Das Benehmen eines Teiles der Bewohner der Stadt gibt mir Veranlassung zu folgender Bekanntmachung: Es ist allgemein unangenehm auf, daß sich Leute mit den Händen in den Taschentüchern auf den Straßen herumkummeln und den empfindlichen Fahnen von Verbänden und Vereinen nicht die gebührende Ehrung zollen. Dieser unedelmütige Zustand muß sofort abgestellt werden. Die Fahnen sowie die Fahnenstangen der SA. sind ab sofort mit der nötigen Ehrerbietung zu behandeln. Bei Verstößen von Wehrverbänden sind die entzogenen Fahnen zu großen, schimpflichen Verletzungen gegen die Anordnungen werden an Ort und Stelle abgehakt.“

Ich hoffe, daß dieser Hinweis genügt, diesen unwürdigen Zustand ein Ende zu machen. Mainz, den 19. Juni 1933.

Vogt, Sonderkommissar des Kreises Mainz.“

Liebermann verläßt Berlin

Der große Maler — Berlins Ehrenbürger

Rax Liebermann, der große Maler, will trotz seines hohen Alters den Staud des Dritten Reiches von seinen Füßen schütteln und nach Paris ins Exil gehen. Liebermann ist einer der vier Ehrenbürger von Berlin. Die drei anderen sind der sozialdemokratische Philanthrop Hugo Helmann — und neuerdings die Herren Hitler und Hindenburg!

SPD., das Vorgehen gegen die Deutschnationalen und gegen die Bayerische Volkspartei mit dem Satz: „Es ist damit nichts geschehen, was nicht mit Sicherheit vorausgesehen war.“

Der Scharfblick des Herrn Dr. Kircher ist bewundernswert, aber er wird zugeben müssen, daß die sozialdemokratischen Führer, die ihr Betätigungsfeld ins Ausland verlegten, dasselbe Maß von Vorausschau bewiesen haben. Nur dürfen wir dann die Frage aufwerfen, warum gerade er sich seit Wochen in schmähenden Auslagen gegen ihre Freigabe und ihren Verrat an den deutschen Arbeitern nicht genug tun konnte!

Das sind Menschen, die unsere schweren Berge nicht zu nehmen brauchen, um auf der Höhe zu sein. Aber ihre Höhen sind nicht unser Ziel, unsere Höhen nicht das ihre. Die Wolke, die der Sonne näher ist als der Baum und diesen verdunkelt, ist sie nicht vergänglich?

Unwillkürlich umgingen wir den Berg und wanderten strahlenwärts. Da begegnete uns ein Handwerksbursche, der auf der Brandhöhe lief und sang. Er trug in seinen Augen das Glück von fünf Erdteilen. Sein Stock war aus Indien, sein Rauchtabak aus Amerika, sein verächtlicher Anzug im Urstoff aus Australien, die Hautfarbe aus dem geliebten Lande und das trockene Brot, das er nebenbei verzehrte, aus Europa.

Der wanderer auf der Höhe! sagten wir und an diesem Tage sprachen wir nicht mehr von uns.

Wir wollten schon immer hoch hinaus. Und nun sind wir oben. Wir wohnen in einer Dachkammer und nicht in einem Lustschloß und haben einen Mitbewohner, dem wir das Flügengewand leihen wollen. Ost weicht du ihn auf deinen schlanken Armen und läßt ihn an unseren Topfpflanzen riechen, hebst ihn heraus zum Lichte, daß ihn die Sonne segne. Die grauen Dächer sind im Sommer wie das wellenwogende Meer im Winter wie ein weißes Hügelfeld, und deine Gedanken sind Möven, die lächne Kreise schwingen und immer wieder zum Strande zurückkehren.

Ich bin unter Reumitturwächter und meine Augen sind das Licht, das deine Möven lockt. Ich spiele über die Meerberge. Sie sind eine Straße zu unseren tanzenden Sternen.

Wir brauchen die Straßen und Wege nicht mehr, es sei denn zum Brotverdienern. Unser Herz ist das geliebte Paradies. Auf deinen Händen trägt du unseren Kolumbus, der das Neuland sicher entdecken wird, daß wir unserem Atlantik „Seele“ eingezeichnet. Rompaß wird unsere Liebe sein...

In uns muß es immer Sommer bleiben, damit wir durch die offenen Fenster unserer Seele das Land unserer Hoffnungsausflüge schauen können... J. Seifert

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ ★ Ereignisse und Geschichten

„... und stampften mit den Hufen“

Ein sehr aktuelles Gedicht von Heinrich Heine

Unter den nachgelassenen Gedichten Heinrich Heines befindet sich eins, das nicht in allen Ausgaben seiner Werke zu finden ist. Es heißt: „Die Wahl-Esel“. Wenn man es liest, empfindet man eine geradezu bestemmende Aktualität mit der gegenwärtigen Situation — trotz der nahezu achzig Jahre seit Heines Tod. Wer hört nicht das Aufstampfen, begleitet von Hurra und Heil, jeden Tag von drüben her!

Die deutsche Presse liefert das Schweiswedeln dazu...

Die Wahl-Esel

von Heinrich Heine

Die Freiheit hat man satt am End,
Und die Republik der Tiere
Begehrt, daß ein einziger Regent
Sie absolut regiere.

Jedwede Tiergattung versammelte sich,
Wahlzettel wurden geschrieben;
Parteilucht wüthete fürchterlich,
Intrigen wurden getrieben.

Es gab eine kleine Pferdepartei,
Doch wagte sie nicht zu stimmen;
Sie hatte Angst vor dem Geschrei
Der Alt-Langohren, der grimmen.

Mit einer jeder die Kandidatur
Des Rosses empfahl, mit Jeter
Ein Alt-Langohr in die Rede ihm fiel,
Und schrie: Du bist ein Verräter!

Du bist ein Verräter, es steht in dir
Kein Tropfen vom Eselblute;
Du bist kein Esel, ich glaube schier,
Dich warf eine weiße Stute.

Du stammst vom Jebra vielleicht, die Haut
Sie ist gekreist zebrafisch;
Auch deiner Stimme näselnder Pant
Klingt ziemlich ägyptisch-hebrafisch.

Und wärst du kein Fremdling, so bist du doch nur
Verstandeseasel, ein kalter;
Du kennst nicht die Tiefen der Eselnatur,
Dir klingt nicht ihr mystischer Platter.

Ich aber versenkte die Seele ganz
In jenes süße Geddel;
Ich bin ein Esel, in meinem Schwanz
Ist jedes Haar ein Esel.

Ich bin kein Hühling, ich bin kein Esel;
Ein deutscher Esel bin ich,
Gleich meinen Vätern. Sie waren so brav,
So pflanzenwüchsig, so fröhlich.

Sie spielten nicht mit Galanterie
Frivole Pastspiele;
Sie trabten täglich, frisch-fromm-ströhlich-fret,
Mit ihren Säcken zur Mühle.

Die Väter sind nicht tot! Im Grab
Nur ihre Hüte liegen,
Die sterblichen Hüllen. Vom Himmel herab
Schaun sie auf uns mit Vergnügen.

Verklärte Esel im Gloria-Vicht!
Wir wollen euch immer gleichen,
Und niemals von dem Pfad der Pflicht
Nur einen Finger breit weichen.

O welche Wonne, ein Esel zu sein,
Ein Esel von solchen Langohren!
Ich möcht' es von allen Dächern schre'
Ich bin als ein Esel geboren.

Der große Esel, der mich erzeuget,
Er war von deutschem Stamme;
Mit deutscher Eselmilch gesüget
Hat mich die Mutter, die Ramme.

Ich bin ein Esel, und will getren,
Wie meine Väter, die Alten,
An der alten, lieben Eselst,
Am Eseltume halten.

Und weil ich ein Esel, so rat' ich Euch,
Den Esel zum König zu wählen;
Wir stiften das große Eselreich,
So nur Esel befehlen.

Wir alle sind Esel! J—H, J—H!
Wir sind keine Pferdeflechte,
Fort mit den Rossen! Es lebe, Hurra!
Der König vom Eselgeschlechte!

So sprach der Patriot. Im Saal
Die Esel Beifall rufen.
Sie waren alle national,
Und stampften mit den Hufen.

Sie haben des Redners Haupt geschmückt
Mit einem Eselkranz.
Er dankte ihnen, und hochbeglückt
Bedekt' er mit dem Schwanz...

Paul Blochs Abschied

Viele Jahre hat Paul Bloch als Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ in Paris gelebt. Jetzt nimmt er im Alter von 72 Jahren Abschied von der geliebten Stadt, um seinen Lebensrest im Ruhestand zu genießen. In seinem „Abschied“ lesen wir:

In diesen Tagen hab ich noch einmal die Stätten besucht, die mir in Paris die liebsten gewesen sind, habe den Menschen, die mir Freundschaft und Vertrauen bewiesen haben, dankbar die Hände gedrückt und in vielen Straßen hab ich mich auf eine Bank gesetzt, um zum letzten Male dieses heitere, herrliche, brausende Leben des Volkes von Paris mit Augen und Herz zu erfassen. Und ich habe mich verwundert gefragt: War es denn nicht immer so? Ist nicht, trotz Krieg und Sieg, die Wesensart dieser Menschen unverändert geblieben? Haben sie nicht viel durchlitten, was jetzt wir durchlitten müssen? Und mühte es nicht für uns eine Mahnung und ein Ansporn sein, wenn wir leben, daß ein starkes Volk aus inneren Kämpfen, auch wenn sie wild und schmerzhaft sind, immer besser, reiner, freier sich entwickelt? Wie klein wird nach einem Vierteljahrhundert Größe und Jertum! Vor wenigen Tagen wurde im Pantheon die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Tages gefeiert, an welchem Emile Zolas Erdenrest zur Halle der Unsterblichen gebracht wurde. Ich stand am Grabe auf dem Montmartrefriedhof, als am Abend des 3. Juni 1908 der Sarg aus der Gruft gehoben wurde, und ich bin mit einigen deutschen Kollegen durch die Straßen dem Leichenwagen nachgefahren, bis er vor dem Pantheon ankam. Das heißt: wir wollten den Leichenwagen nachfahren, aber der kluge Polizeipräsident Lepine hatte es anders beschlossen. Da die Freunde Zolas geschworen hatten, den Sarg vom Wagen zu reihen und die Knochenreste in die Seine zu werfen, nahm der Wagen des Toten einen anderen Weg, und vor den Wagen der nachfolgenden Journalisten wurden unerwartet die Straßen gesperrt. Als der Wagen vor dem Pantheon ankam, heulte eine Menge von vielen Tausenden: „Nieder mit Clemenceau! In die Seine mit Zola!“ Die Fenster unseres Wagens gingen klirrend in Scherben. Eine Wut, die unähnbar schien, heulte zum dunklen Himmel. Deut ist das alles vergessen, vergessen beinahe auch Emile Zola. Die Gedenkfeier im Pantheon blieb fast unbemerkt! Hätte ein Camelot der Action Francaise geschrien: „In die Seine mit Zola!“, er wäre ausgelacht worden. Auch die antisemitische Bewegung, die den Franzosen von heute zu erbitterten Protesten Anlaß gibt, hat Paris in den Dreißig-Jahren selbst schon erlebt.

Es gibt zum Glück auch frohere Erinnerungen. Nach der geschichtlichen Tragödie ein kleines Saterpiel: die Hosen der Marlene Dietrich. Welch ein Lärm um die Diva in Männerkleidung, als wenn wirklich etwas Neues und Unerhörtes geschehen wäre! Vor zwanzig Jahren aber ging eine Dame der Pariser Gesellschaft im Veston und in Hosen durch die Straßen, sah im Seidenjackett unter den Bäumen der Champs Elysees, erschien im Smoking im Theater, ohne Aufsehen zu erregen. Höchstens, wenn ein lauschender Nachbar hörte, daß diese Frau von archaischen Forschungen sprach, wie andere von der neuesten Mode, war er verwundert. Es gab aber gar nichts zu verwundern, denn die Dame in Männertracht war die gelehrte Gattin des Forschers Dienlason, die ihren Mann als Mitarbeiterin auf seinen Reisen durch die Wüste begleitet hatte. Nebenbei: es ist ein Jertum, daß der Polizeipräsident Chiappe durch einen Ullas Marlene dazu gezwungen hat, wieder Frauenkleidung anzulegen. So tragisch nimmt in Paris die hohe Behörde solche kleine Menschlichkeiten nicht und diese lebenswürdige Würdigkeit ist für Menschen, die keine Philister sind, einer der Reize des Pariser Lebens. Deshalb braucht aber niemand hier gleich von französischer Leichtfertigkeit und Unstetigkeit zu sprechen, wie das manche Leute tun, die gute Deutsche zu sein glauben, wenn sie auf alles französische schimpfen. Da der Herr Reichsminister Goering selbst den Wunsch ausgesprochen hat, daß die Völker Deutschlands und Frankreichs einander besser verstehen lernen, wird es hoffentlich für einen Privatdeutschen kein Verbrechen sein, diese Wahrheit zu wiederholen.

Wer die Ausstellung von der Lebensweise in Paris während der Jahre 1870 bis 1900 besucht, die jetzt im Pavillon de Marsan zu sehen ist, der wird zwischen Lachen und Nührung erkennen, daß die Franzosen von heute viel bürgerlicher und einfacher geworden sind, als in den ersten dreißig Jahren der dritten Republik. Und sie sind auch in ihren Familientraditionen ziemlich unverändert geblieben. Noch immer bringen die Väter oder die Mütter die Kinder nach der Schule und warten Mittags an der Pforte, um die Kinder wieder nach Hause zu geleiten. Noch immer ist trotz der Religionsfreiheit die Firmung ein großes Familienfest, und ich kenne einen Freidenker, der gegen die Kirche schreibt und spricht, der aber in seinem Arbeitszimmer eine Photographie aus seiner Jugend aufbewahrt: da steht er artig in seinem Jäckchen, das weiße Band um den Arm und eine dicke Kerze in der Hand. Auch die Fahrten der Hochzeitsgesellschaft im Bois de Boulogne sind noch heute üblich, nur daß sie jetzt in großen Automobilen geleitet werden, und nicht mit einem geschmückten Rosspann, wie in früheren Zeiten. Tempora mutantur, die Zeiten ändern sich, das ist eine alte Geschichte, et nos — aber nein, das stimmt nicht, wir Menschen bleiben im Grunde die gleichen, auch wenn das bekannte Zitat es anders behauptet.

Doktorprüfungen im erwachten Deutschland

Wie es das Ausland sieht

Der Herr Examinator: „Achtung!“
Die Prüfungskandidaten stehen stramm und brüllen auf ein Zeichen: „Heil Hitler!“

Examinator: „Sie wissen, meine Herren, daß unser hochverehrter Herr Reichszankler („Heil“-Rufe) beschlossen hat, den zerschenden jüdischen Intellekt durch rassistisch reinen Teutonengeist zu ersetzen. Wir beginnen nunmehr mit dem Examen. Sagen Sie, Kurt von Knudsen — warum ist Wagner ein größerer Künstler als Mahler?“
Kurt: „Wagner war ein Germane und Mahler ist getaufter Jude.“

Examinator: „Richtig. Was würden Sie als die bedeutendste moderne Komposition bezeichnen?“
Kurt: „Das Horst-Wessel-Lied.“

Examinator: „Weißt in Ordnung. Sie erhalten hiermit die Qualifikation als Doktor der Kunstgeschichte. Begleitet! — Und nun Sie, Erich Schreimaul. Sie wollen als Doktor der Rechte promovieren. Welche Vorbildung haben Sie?“

Erich: „Sturmführer bei der SA; drei Juden gefoltert und zehn Marxisten um die Ecke gebracht.“

Examinator: „Glänzend! Können Sie lesen und schreiben?“

Erich: „So'n bißel.“

Examinator: „Sagen Sie mir — wenn ein Nationalsozialist eine Jüdin vergewaltigt, Ihren Mann vor ihren Augen niederschlägt und beiden das gesamte Geld klist — wie bezeichnet man das in einem offiziellen Wolff-Telegramm?“

Erich: „Eine Hausführung.“

Examinator: „Sehr gut. Und wenn in einem Park ein junger Mann mit einem Messer im Rücken als Leiche gefunden wird — wer hat das dann getan?“

Erich: „Verkleidete Marxisten.“

Examinator: „Ausgezeichnet! Und wenn ein Mensch sich beklagt, daß die SA bei ihm geplündert hat und er Schadenersatz verlangt — wieviel bekommt er dann?“

Erich: „Hundert Knüppelstöße über den Kopf. Und wenn

wir ihn nicht selbst erwischen, dann wird sein Sohn ins Gefängnis gesperrt. Unterwegs kriegt er einen Tritt in den Hintern, daß er stolpert — dabei wird er dann auf der Flucht erschossen...“

Examinator: „Examen bestanden — summa cum laude! Begleitet!“

De Rotenkrater, Amsterdam

Meuchelmörder beliebt

Der ebenfalls gleichgeschaltete Stahlhelmführer Seldte (dafür darf er weiter Reichsminister sein) hat jüngst bei einem Besuch der Stadt Rumburg an der Saale auf der Burg Saaleck zur Erinnerung an die beiden Rathenau-Mörder Fischer und Kern einen Kranz niedergelegt.

Auf Burg Saaleck hatten sich seiner Zeit die flüchtigen Rathenau-Mörder versteckt; als sie ihren Zufluchtsort umstellten, griffen sie zum Revolver und richteten sich selbst. Ein aktiver Minister des faschistischen Regimes, jenes Regimes, das gegenwärtigen die gleiche Außenpolitik betreibt, für deren Verfolgung Walter Rathenau von nationalsozialistischen Terroristen feige hingemuschelt wurde, feierlichste Form mit den Mördern eines Mannes, dessen moralische und geistige Qualitäten auch der verstockteste Reaktionsär nicht anzuzweifeln gewagt hat.

Das ist nicht Deutschland, das so handelt — das ist der arimittige Todfeind wahrer deutscher Größe, die haherfüllte faschistische Reaktion, die hier einem Toten, der für Deutschland gefallen ist, noch einen Fußtritt versetzt.

Badejudenfrei

Denkenhagen, das Ostseebad des Mittelstandes! Auf hoher, teils bewaldeter Düne gelegen. Stein- und judenfreier Badestrand. 12 Km. von Kolberg. Kleine Kurtaxe. Seebäder frei! Zeitgemäße Miet- und Pensionspreise. Prospekt auf Anfordern durch die Badeverwaltung. (Inserat aus dem „Völkischen Beobachter“ München, 6. 6. 1933.)

Was blieb von Hitlers Reden?

Posten für Bonzen - Nichts fürs Volk!

Eine wahrheitsgetreue Gegenüberstellung von Hitlers Programm und Hitlers Taten

Was das Programm fordert:

Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Großdeutschland.

Was die Hitler-Regierung tut:

Führung des Anschlußgedankens in Oesterreich, schärfere Konflikte zwischen Wien und Berlin als jemals seit 1866. Oesterreich gerät unter den Einfluß Italiens und Frankreichs.

Was das Programm fordert:

Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.

Was die Hitler-Regierung tut:

Sie unterschreibt auf Befehl Mussolinis und Daladers einen Biermächtepakt, der das Gewaltbildnis von Versailles freiwillig anerkennt, das die Regierung der Republik im Jahre 1919 nur unter dem Druck aller großen Militärmächte und unter Rechtsverwahrung vor aller Welt sich aufzwingen ließ.

Was das Programm fordert:

Wir bekämpfen die korruptierende Parlamentarität einer Stellenbesetzung nur nach Parteigleichspunkten ohne Rücksichten auf Charakter und Fähigkeit.

Was die Hitler-Regierung tut:

In die führenden Stellen des Reiches, der Länder und der Gemeinden werden nur nationalsozialistische Parteianhänger berufen. Das Parteibuch entscheidet allein. Die NSDAP ist die größte und korruptierteste Pfand- und Bonzenwirtschaft der Welt.

Was das Programm fordert:

Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger sorgt.

Was die Hitler-Regierung tut:

Sie vernichtet zahllose Existenzen, ruiniert die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen, zerstört die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen, bringt Millionen Deutsche zur Verzweiflung.

Was das Programm fordert:

Wir fordern die Verstaatlichung aller bereits verstaatlichten Betriebe. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.

Was die Hitler-Regierung tut:

Sie verstaatlicht nicht einen einzigen Trakt. Sie schüttet die Vermögen der großen Verdienner und raubt die Spargroschen, die Gewerkschaftsflächen der deutschen Arbeiter. Sie erklärt die Großbetriebe für unantastbar und bekämpft jede Art Sozialismus.

Was das Programm fordert:

Wir fordern daher restlose Einziehung aller Kriegsgewinne.

Was die Hitler-Regierung tut:

Weder ein Revolutionsgewinn noch ein Anstaltsgewinn, noch ein sonstiger Gewinn wird eingezogen.

Was das Programm fordert:

Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung, sofortige Kommunalisierung der Großwarenhäuser und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende.

Was die Hitler-Regierung tut:

Kleinhandwerker werden verhaftet; ihre Läden werden geschlossen, die Männer werden in Konzentrationslager geschickt, die Frauen ins Gefängnis. Die Warenhäuser werden kriechlich und national gleichgeschaltet. Sie bleiben als erdrückende Konkurrenz des Kleinhandels bestehen.

Was das Programm fordert:

Brechung der Zinsnechtheit.

Was die Hitler-Regierung tut:

Die Zinsen bleiben unverändert hoch. In der Börse zu Berlin wird von Bank- und Börsenfürsten und von Börsenjobbern aller Art tierisch ein Hiltlerbild entführt, als Dank des Finanzkapitals an den „Vrecher der Zinsnechtheit“.

Was das Programm fordert:

Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepasste Bodenreform.

Was die Hitler-Regierung tut:

Keine Spur von Bodenreform. Der Junkerliche Großgrundbesitz wird gekont. Die Jugend wird nicht für die Zieldung gekult, sondern im Arbeitsdienst militärisch gedrillt.

Was das Programm fordert:

Wir fordern den geleisteten Kampf gegen die bewusste politische Lüge.

Was die Hitler-Regierung tut:

Sie unterdrückt jede freie Meinungsäußerung. Nicht nur marxistische, sondern auch katholische und christlich-nationale Zeitungen werden verboten. Die gesamte Presse und das Radio werden für die parteipolitischen Zwecke der Hitlerregierung mißbraucht. Eine Flut von Verleumdungen geht über ihre politischen Gegner, insbesondere über die Marxisten, nieder. Kein Sozialdemokrat hat die Möglichkeit, sich in irgendeiner Zeitung oder in einer sonstigen Druckchrift gegen die Ehrabschneider zur Wehr zu setzen. Ein hochbezahlter Propagandaminister organisiert die verlogene Agitation.

Was das Programm fordert:

Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat... Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums.

Was die Hitler-Regierung tut:

Sie will durch den Militaristen Wehrkreispfarrer Müller als auserkorenen Reichsbischof die evangelische Kirche zu einem Propaganda-Institut der Galenbarbarei erniedrigen. Katholische Priester werden verhaftet; sie werden mit Drohungen und Beschimpfungen überhäuft. Der katholische Geselektatag in München wird mit Gewalt auseinandergejagt.

Was das Programm fordert:

Die Führer versprechen, wenn nötig, unter Einsatz des eigenen Lebens, für die Durchführung der vorstehenden Punkte rückwärtslos einzutreten.

Was die Hitler-Regierung tut:

Sie bringt die Führer der nationalsozialistischen Bewegung in Reichsminister, Länderminister, Reichsstatthalter, und Präsidentenposten unter für die Führer wird glänzend geforgt, die nationalsozialistischen Massen sehen für sich nicht eine einzige Forderung erfüllt.

Die Nationalsozialisten und ihr Führer Adolf Hitler haben alles verraten und preisgegeben, was sie mehr als ein Jahrzehnt vor dem Volke und für das Volk gefordert haben.

Wie wir schon berichteten, hat die Frankfurter SA ein ultimatives Telegramm an Hitler geschickt. Der Wortlaut ist: „Frankfurter SA fordert das sozialistische Programm und den sozialistischen Vierjahresplan. Frankfurter SA fordert bindende Antwort binnen drei Tagen.“

Auf Grund dieses ultimativen Telegramms erfolgte die Auflösung der gesamten SA. Sämtliche Untersführer wurden ihrer Stellung enthoben. Rund 1800 Mann wurden entlassen. Ein Sonderkommando Hitlers hat die Neubildung in die Hand genommen.

Die Salatplatte des Volkskanzlers

Er ist zu zartbesaitet, um Tierfleisch zu genießen, aber seine Leute machen aus Menschen Hackfleisch — Grundet in Deutschland Menschenschutzvereine!

Früher fangen die Kinder in Deutschland „Der Kaiser ist ein lieber Mann und wohnt in Berlin“. Heute heißt der Song für die vielen politischen Kinder „Der Hitler ist ein lieber Mann und wohnt in München drin“. Auf diesen Ton ist ein Bericht in der „Neuform-Rundschau“ im Juniheft 1933 abgestimmt. Die guten Vegetarier, Abstinenten und Tierschutzvereiner waren in München, beschäftigten das Braune Haus, gingen alkoholfrei in die Kantine, und nun vergaß sich das große Wunder:

Wir hatten kaum unsere Suppe gegessen, als bereits die Meldung durchlief, der Führer werde in einigen Minuten das Essen anten einnehmen. An einem der Nebentische wurde nunmehr für uns Platz gemacht. Voll innerer Erregung warteten wir nun auf den Augenblick, in dem der Führer die Kantine betreten würde. Da, auf einmal öffnete sich die Tür und ruhig trat er herein. Alles erhob sich von den Plätzen, begrüßte ihn mit dem „Hitler-Gruß“ und wir waren beglückt, den Führer aus so naher Entfernung begrüßen zu können. Er nahm Platz an der für ihn gedeckten Tafel, an einer einfachen Bank, an einem einfachen Holztisch; symbolisch für die Schlichtheit des Führers.

Als erstes wurde ihm in Fachinger-Wasser (genannt Hitler-Geist) (1) gereicht. Gespannt warteten wir, was nun kommen würde. Schon immer wurde es, mehr oder weniger laut, bekanntgegeben, daß unser Reichs- und Volkskanzler, Adolf Hitler, ein Hebräerjüngling Vegetarier ist. Wir haben uns von dieser Tatsache persönlich überzeugen können.

Er als eine Salatplatte; auch sein Adjutant als vegetarisch. In dem Bildwerke „Hitler, wie ihn keiner kennt“, herausgegeben von Heinrich Hoffmann, sagt Baldur von Schirach, Reichsjugendführer der NSDAP, im Vorwort: „Es ist fast unbekannt, daß Hitler Antialkoholiker, Nichtraucher und Vegetarier ist. Ohne andere — auch seine nächste Umgebung — im geringsten in dieser Richtung zu bevormunden, hält er sich eifrig an das selbstauferlegte Lebensgesetz.“

Wir hatten Gelegenheit, ihn etwa eine Stunde lang und nächster Nähe zu beobachten. Nach dem Mittagessen erhob er sich, begrüßte noch die ihm persönlich Bekannten durch Handschlag. Dann verließ er wieder still und ruhig, von Beifallsgarben begrüßt, die Kantine, indem er jeden der ihn Grüßenden freundlich anlächelte.

Man sieht viele Bilder von unserem Führer. Aber keines der Bilder hat ihn richtig getroffen. In seinen Gesichtszügen lag eine Ruhe und eine Entschlossenheit zugleich; dennoch war er freundlich und voller Güte. So hatte wir unseren Führer gesehen. Der Eindruck wird uns unauslöschlich bleiben.

Man denke sich: der große Hitler sieht wie ein gewöhnlicher Mensch, er geht wie ein gewöhnlicher Mensch, er trinkt wie ein gewöhnlicher Mensch und er ist wie ein gewöhnlicher Mensch.

Nur eben, daß er Grünes trinkt statt Fleisch und daß er Wasser trinkt statt Bier.

Wenn man soviel Menschenblut wie Hitler auf dem Gewissen hat, sollte es einem auch auf ein paar geschlachtete Tiere nicht mehr ankommen. Psychologisch ist übrigens an der Salatplatte Hitlers nicht viel Vermunderliches. Aus der Kriminalgeschichte sind zahlreiche Fälle bekannt, das brutale Gewaltmenschen sanfte Taubenzüchter waren und keiner Fliege ein Leid antun konnten.

Die reformerischen Vegetarier und Tierschutzvereiner, die den deutschen Reichskanzler anschwärmen, fragen wir: was würden sie sich entrüsten, wenn mit einem Kähelein oder einem Pferd so umgesprungen würde wie jetzt mit zehntausenden Menschen in den Gefängnissen und Konzentrationslagern des „gütigen“ Reichskanzlers.

SA. läuft zu Juden!

Die Sorgen der Nazi-Gauleiter

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet gehen trotz allem Judenbohrer viele Pgs. zu Juden haufen. Man liest nun Tag für Tag in der Nazipresse folgende homische Mahnrufe:

Parzeigenossen!

Betreten von Warenhäusern, Einheitspreisläden und jüdischen Kaufhäusern streng verboten!

Es wird hiermit mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß das Betreten von Warenhäusern, Einheitspreisläden sowie familiären jüdischen Geschäften für Sa., SS., SA., NSD., und zivilen Parteigenossen verboten ist. Unter dieses Verbot fallen auch alle sogenannten „harmlosen Beschäftigungen“ zum Zwecke der Feststellung, wer in diesen Geschäften kauft und was dort los ist.

Die getarnten jüdischen Geschäfte werden hiervon gleichfalls betroffen, sofern sie nicht einwandfrei nachweisen können, daß die neuen deutschen und christlichen Besitzer das Geld, das sie in das Geschäft hineingekickt, schon vor dem 30. Januar dieses Jahres besessen haben.

Wer trotz dieser Anweisung beim Betreten solcher Geschäfte angetroffen wird, hat den sofortigen Ausschluss aus der NSDAP zu erwarten. Es gibt für Nationalsozialisten keine Halbheiten!

Ich bitte alle Pgs., mich in diesem Bestreben, in dieser Beziehung Ordnung zu schaffen, tatkräftig zu unterstützen. Nur keine Halbheiten, Ihr lieben Pgs.! Unterstützt nur christlich-nationales Kapital.

Vom Hakenkreuz zur Gaunerzinke

Das Verbot der Nazi-Partei, ihrer Abzeichen und Zeitungen brachte eine Reihe von „getarnten“ Erlaßveranstaltungen auf den Plan; die Zeitungen verändern ihre Titel, die Vereine ihren Namen und auch für das gute, alte, urfemilische Hakenkreuz wird ein neues, durch „Beschneidung“ entstandenes Zeichen in Umlauf gesetzt, das zum Beispiel auf dem „Dg“-Erlaß, der „kleinen Tagespost“, prangt. Es sieht so aus:



Trotz seiner scheinbaren Neuartigkeit hat aber auch dieses „Beschneidene“ Hakenkreuz seine ehrwürdige Geschichte. Ein Referat schickt uns das neueste Heft der heimatkundlichen Zeitschrift „Die Arbeitsgemeinschaft“, in dem Schulrat Karl Brett in einer Abhandlung zur Volkskunde die geläufigsten geheimen Gaunerzeichen, der sogenannten „Zinken“, zusammenstellt, sein läuberlich geordnet nach den Gruppen der Nordbrennerzeichen, Gaunerzinken, Bettlerzinken und Zigeunerzinken. Und siehe da, in der Abteilung der Nordbrennerzeichen erscheint in verschiedenen Varianten als Nummer eins eben jenes Nazi-geheimzeichen, wozu der Verfasser die folgende Deutung gibt: „Die in allen diesen Zeichen wiederkehrende F-Form läßt unscher die Aufforderung zum Feuer erkennen.“ Traun, die van-der-Lübbe-Partei hätte kaum eine bessere Wahl treffen können.

Das ist das Hitler-Deutschland von 1933

Wir erhalten aus Deutschland zwei Lageberichte, die besser als die amtliche Hitlerpropaganda den Stand der Dinge zeigen. Das bekannte, mehrere tausend Personen beschäftigende „Alexanderwerk“ in Neimscheid, dessen Haushaltungsmaschinen weltbekannt waren, erklärt in seinem Lagebericht jedoch, daß nicht nur das Auslandsgeschäft fast völlig zum Erliegen gekommen sei, sondern daß auch das Inlands-geschäft durch die „weiter sinkende Kaufkraft der Bevölkerung“ weiter rückläufig sei. — Das gleiche wird aus der wendischen Seidenindustrie berichtet. Weder nach dem Ausland habe sich eine Belebung durchsetzen können, noch nach dem Inland, wo „in weiten Kreisen neben der mangelnden Unternehmungslust auch die Kaufkraft“ schiel

In Nürnberg wurde ein SA-Mann zu Audithausstrafe verurteilt, weil er sich bei der nationalen Revolution als Gelddrüber betätigt hatte. In Mitteldeutschland wurde ein gleicher nationaler Held wegen Mordes an einem Tazhdaufer aus dem Tode verurteilt. Der Mörder war nebenbei auch Dilsdopolizist.

Der deutsche Spießbürger

Eine Charakterstudie, die vieles erklärt

Von H. B.

1871 (nach dem Siege über Frankreich):
„Immer her mit den französischen Milliarden!“
„Auf, Freunde, laßt die Dividenden steigen!“
1900:
„Reißt heftig und treu die Wacht am Rhein!“
„Mein Vaterland muß größer sein!“
1914:
„Hier werden noch Kriegserklärungen angenommen!“
„Immer feste druff!“
„Jeder Stoß ein Franzos, jeder Tritt ein Brit, jeder Schuß ein Rus, jeder Klaps ein Japs.“
1915:
„Wir müssen Belgien, Nordfrankreich, die Ukraine und das Baltikum annektieren.“
„Die italienischen Hunde sind Verräter! Mussolini ist von Frankreich befreit worden!“
„Gott strafe England (indem er uns die englischen Kolonien gibt)!“
1916:
„Durchhalten und schleichhandeln.“ Die hohen Kriegskosten? Die müssen nach unserem Siege die Feinde bezahlen.“
1917:
„Erlauben Sie mal: Ich bin Heereslieferant und als solcher unabhörmlich. Darum kann ich leider nicht im Schützengraben kämpfen. Gott sei es geklagt!“
1918:
„Wissen Sie nicht, wo man seinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei vollziehen kann?“
„Was heißt hier Bourgeois?“
„Ich habe es immer gesagt, daß es so kommen würde. Denken Sie doch: die ganze Welt gegen uns, und wir ohne Lebensmittel, ohne Soldaten, ohne Munition.“
„Und dann dieser Wilhelm und der Ludendorff; uns so feige im Stich zu lassen.“
„Da sind die Arbeiterführer doch andere Kerle!“
1919:
„Die bitte? Eine rote oder schwarz-rot-goldene Fahne soll ich herabhängen?“
„Ja, lieber Genosse, das ist nun solche Sache. Man ist ja zwar sozialistisch immer Republikaner und Sozialist gewesen, aber so öffentlich mit einer Fahne kann ich das nicht machen. Denn schließlich ist man doch Geschäftsmann und muß Rücksicht auf die Kundenschaft nehmen, nicht wahr?“
„Aber warten Sie, ich werde Ihnen 50 Pfennig für das Parteinotopfer geben. Hat der Arbeiter Geld, so hat es die ganze Welt. So ähnlich sagte doch unser großer Karl Marx, nicht? Reinen Namen in die Sammelstätte legen? Um Jesu willen, wo denken Sie hin? Machen Sie ein Kreuz in die Brust, Genosse. Man brüht sich doch nicht gern mit seinen Dpfern!“
1920 (im März beim Rapp-Putsch):
„Wer hat denn nun eigentlich geklagt? Rapp und Lüttich oder die Oberregierung?“
„Nutter paß doch einen Augenblick auf den Boden. Ich will mal eben für alle Fälle die schwarz-weiß-rote Fahne aus der Kumpfkammer holen!“

Fünf Tage später:
„Ich habe es ja gleich gesagt. Dieser Putsch war ja geradezu ein Verbrechen am ganzen Volke. Öffentlich wird den Putschbrüdern die starke republikanische Faust gezeigt, damit ihnen ihre reaktionären Gefühle ein für allemal vergehen!“
1921:
„Im Grunde genommen ist es doch gut, daß wir nun wieder eine ordentliche Regierung mit Bürgerlichen haben. Mit den Sozis ist es nicht das Richtige. Da werden die Arbeiter zu anspruchsvoll!“
1922:
„Endlich starke Töne gegen die Ententemächte. Wir werden es ihnen schon zeigen. Dieser Wahnsinn mit den Annexionen und Reparationen hört auf.“
„Da hätten wir doch 1918 weiterkämpfen sollen bis zum endgültigen Siege.“
„Weider kam ja damals der Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Front.“
1923 (im Juli):
„Was wünschen Sie? Lebensmittel wollen Sie kaufen? Nein, das tut mir wirklich furchtbar leid. Ich liefere nur gegen Sachwerte. Sie haben Hunger? Das sagen Sie mir? Habe ich etwa die Revolution gemacht, hä? Bin ich vielleicht Schuld an der Inflation? Wenden Sie sich an Ihre Sattler, Gefellen und Gastwirte, die sich anmaßen, Minister zu spielen. Die haben Schuld. Ich habe es immer gesagt: Schuster, bleib bei Deinem Peissen!“
„Leben Sie wohl, Herr!“
1923 (im August):
„Jawohl, Herr Direktor, der Dollar kostet eine Million Mark.“
„Fräulein, schreiben Sie mal: Herrn Rentner Seltenfröhlich, hier selbst.“
„Sehr geehrter Herr! Am 15. September dieses Jahres werde ich das mir am 1. Januar 1913 gewährte und als Hypothek auf mein Grundstück eingetragene Darlehen in Höhe von (Mark 40 000,— (vierzigtausend) nebst den vereinbarten Zinsen für das laufende Jahr an Sie zurückzahlen.“
„Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener Reel, Geschäftsmann.“
1924:
„Ja, lieber Freund, wer leidet wohl heute keine Not? Erst hat man tausend Mark bei der Kriegsanleihe verloren, und nun kam dieser Schwindel mit der Stabilisierung, nicht wahr?“
„Die verfluchten Noten haben uns schön hineingeritten und sich selber die Taschen gefüllt.“
„Na, das hört ja nun auf. Eine starke Rechtsregierung wird uns alle retten!“
1928:
„Diese dauernd steigenden Löhne und die hohen Unter-

stützungen werden uns noch vollends zu Grunde richten, Herr Nachbar. Dazu die unerhörten Lasten aus dem Versailler Vertrag. Und wem haben wir diesen Vertrag zu verdanken? Nur der sozialistischen Internationale, mein Vetter.“

Diese ganze Brut muß zum Teufel gejagt werden. Wir müssen wieder national denken.
Früher war alles viel besser. Aber damals hatte Deutschland auch eine herrliche Regierung mit Wilhelm II. an der Spitze und ein solches Heer.
Wer hat unser Kaiserreich gestürzt und damit dieses große Elend über unser Volk gebracht? Nur der Margismus!“
1930:
„Im Vertrauen gesagt: Ich wähle Hitler. Gott sei dank hat man genügend politische Schulung genossen, um zu begreifen, daß uns die braunen Bataillone die Befreiung bringen werden.“

1931:
„Haben Sie schon gehört, wie kräftig es vorangeht? Im Berlin beginnt das Aufräumen. Schon krachen die Scheiben der jüdischen Geschäfte.“
„Die Juden sind es, in deren Auftrage die Margisten unser edles nordisches Volk vernichten wollten.“
„Mitgefangan, mitgefangan!“
„Ja, ja, Verehrtester: SA. marschieren mit ruhig festem Schritt!“
1932 (erster Wahlgang der Reichspräsidentenwahl).
„Hitler oder Hindenburg, das ist hier die Frage. Ach was, ich wähle Hitler. Nur so kann Deutschland stillisch erneuert werden. Die deutschen Arbeiter werden schon so vernünftig sein, unserem alten Feldherrn Hindenburg einen Achtungserfolg zu verschaffen. Sie zweifeln daran? Aber ich bitte Sie:
„Die Treue ist das Mark der Ehre!“
1932 (zweiter Wahlgang der Reichspräsidentenwahl).
„Was sagen Sie? Der Hitler wählt, ist für eine neue Inflation? Na — und wenn schon? Ich habe in den letzten Jahren 25000 Reichsmark Schulden machen müssen. Zwei Söhne auf der Universität, eine Tochter ausheuern, und das alles ein bißchen handgemach, das reißt ins Geld, verstehen Sie.“
„Meinen Sie etwa, ich möchte deswegen Pleite machen?“

1933 (im Februar):
„Nun mögen sie sich gefälligst vorsetzen, die Herren Engländer, Franzosen und Amerikaner. Jetzt wird erst mal der Versailler Vertrag umgehend zerrissen. Ob wir dazu stark genug sind? Erlauben Sie mal, Seite an Seite mit Mussolini und dem glorreichen italienischen Volke? Was kann uns da passieren?“
„Und wenn die lächerlichen Oesterreicher nicht artig sind, dann werden wir es ihnen zeigen.“
„Die haben wohl schon ganz verstanden, daß sie schon einmal von den ruhmvollen Heeren Italiens mächtig geschüttelt worden sind? Uebriens konnte man es Mussolini garnicht verdenken, daß er sich während des Weltkrieges trotz des Dreibündnervertrages für die Beteiligung am Kriege gegen die Mittelmächte einsetzte.“

1933 (im März):
„Junger Mann, wie sehen Sie denn aus? Das ist ja furchtbar. Sind Sie unter die Räuber gefallen? Was für Verrennen haben Sie denn so unmenslich grausam mißhandelt?“
„Wer? SA. Leute mit Peitschen und Knütteln?“
„Du lieber Himmel, da haben Sie selber selber Schuld. Wo gehobelt wird, da fallen auch Späne.“
„Außerdem ist das garnicht so schlimm.“
1933 (im April):
„Heil Hitler! Heil Hitler!! Heil Hitler!!!“
1933 (im Mai):
„Haben Sie die herrliche Friedensrede unseres Volkskanzlers gehört? Das war wirklich eine Erbauung, mein Vetter. Die Welt kann keinen Krieg gebrauchen. Und sämtliche Staaten müssen freundschaftlich miteinander arbeiten. Auch die Polen und Franzosen sollen alles behalten, was sie durch die Verträge bekommen haben. Das ist wahre Verständigungspolitik, Herr, ich darf doch Parteigenosse zu Ihnen sagen?“

„Wann hätte man wohl solche klugen, herrlichen und verführerischen Worte von einem Staatsmanne gehört?“
1933 (im Juni):
„Und dann, ganz unter uns gesagt, lieber Herr Kollege: Wir hängen die vielen Feiern an zum Halse heraus... Ich bin zwar sozusagen ein hundertprozentig überzeugter Nationalsozialist, aber...
„Und dann diese ewige Bettelei, Sie machen sich keinen Begriff. Gekern waren acht Parteigenossen hier zum Geldsammeln. Einer kommt für SA-Dosen, einer für SS-Aulterriemen, einer für den nächsten Geburtstag Hitlers, einer sammelt das Geld zu einem Laufvecher für den Minister Gobbels, ein anderer für eine Morphiumspritze, die Göring geschenkt werden soll usw. usw.“
„Aber pffft, mein Vetter, vorwärts!“
„Da kommt der kleine Maier. Er ist Gruppenführer bei der Hitlerjugend.“
„Ergebenster Diener, Herr Maier. Ach, seien Sie so freundlich und lassen Sie mir aus Ihrer Zeugnisselei doch bitte eine recht große Fahne zuwenden. Schwarz-weiß-rot? Nein, Hakenkreuz natürlich.“
„Jawohl, Herr Maier, 20 Mark kann sie ruhig kosten. Heil Hitler.“

SPD. Ortsgruppe Paris
Donnerstag, den 29. Juli, 20 Uhr, im Lokal Sal Pont Marie, 1 rue Normand Ducres, Mitgliederversammlung.

Verantwortlich: für die Redaktion Joh. Pij; Inzerate Hubert Jüttner, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volkstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schützenstraße 5.

„Arbeitsfront“ gegen 40-Stunden-Woche Sabotage im Unternehmer-Interesse

Die Nationalsozialisten haben sich auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf selbst das Denkmal des Arbeiterverrats auf die Stirn gedrückt. Sie haben im Bunde mit den Unternehmern und den Regierungsvertretern die sofortige Einführung der 40-Stundenwoche abgelehnt!
Mit 69 gegen 55 Stimmen lehnte die Konferenz einen Vorschlag ab, im Dringlichkeitsverfahren sofort die Ausarbeitung eines internationalen Abkommens über die Einführung der 40-Stundenwoche vorzunehmen. Die Konferenz beschloß mit 86 gegen 22 Stimmen auf der Konferenz lediglich, durch den Austausch für die Arbeitszeitverlängerung einen Fragebogen auszuarbeiten, der den einzelnen Regierungen zur Stellungnahme zugehen soll und der die Grundlage für die Ausarbeitung eines internationalen Abkommens über die Arbeitszeitverlängerung auf der nächsten Konferenz geben soll.
Die deutschen Regierungsvertreter, Arbeitgeber und Arbeitnehmer stimmten geschlossen gegen das Dringlichkeitsverfahren und erklärten sich für die Verschiebung der Entscheidung auf die nächste Konferenz. Die Arbeitergruppen der anderen Länder stimmten auf der Konferenz für das Dringlichkeitsverfahren zur sofortigen Ausarbeitung des 40-Stunden-Abkommens, während die Arbeitgebergruppe und die Mehrzahl der Regierungsvertreter entsprechend dem deutschen Standpunkt die leide angemessene Verschiebung der Frage auf die Internationale Arbeitskonferenz von 1934 forderten.
Selbst die Arbeitervertreter des faschistischen Italiens stimmten geschlossen mit den Arbeitervertretern der anderen Länder — aber die sogenannten „Arbeitervertreter“ aus Hitler-Deutschland, mit dem Dr. Ley an der

Spitze, haben gemeinsame Sache mit den Unternehmern gemacht!
Damit ist der sogenannten „deutschen Arbeitsfront“ die Maske heruntergerissen. Sie ist ein Instrument zur Vergewaltigung der Arbeiterinteressen, sie dient den reaktionären Absichten des Unternehmertums.
Ley und Konsorten haben die Arbeiterorganisationen gestohlen. Sie haben aus den Gewerkschaften Organe zur Verhinderung des Bestimmungskampfes der Arbeiter gemacht. Die sogenannte „deutsche Arbeitsfront“ ist nichts anderes als eine allumfassende Unternehmerorganisation — mit dem Gelde der Arbeiterschaft!
Ihre erste Tat bestand darin, daß nach der „Gleichschaltung“ der Gewerkschaften den Unternehmern mitgeteilt wurde, daß sie auf lange Zeit hinaus keine Störungen durch Lohnverhöbungen zu befürchten hätten!
Ihre zweite Tat ist die Sabotage der vierzigstundigen Woche auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf — gegen den Willen der Arbeiterschaft der ganzen Welt, gegen den Willen der deutschen Arbeiterschaft!
Unter dem dreifachen Vorgeben, die deutsche Arbeiterschaft zu vertreten, haben die Ley und Konsorten in Genf sich als Handlanger des internationalen Unternehmertums gebärde. Sie haben das Mandat der deutschen Arbeiterschaft gestohlen, um es gegen die Arbeiterschaft zu verwenden!
Die deutsche Gegenrevolution hat damit ihr ureigenstes sozialreaktionäres Gesicht ohne Maske gezeigt! Es gehört nur noch mit zum Blde, daß die famose Delegation schließlich mit großem Gefank aus Genf heraufzufuhr, um nachher im Berliner Lustgarten über das Internationale Arbeitsamt als eine „Giftbude“ zu schimpfen.

In Strasbourg empfehlen wir

Bücher

nur zu beziehen durch die

Librairie de la Mésange • Meisengasse 18

Küntzburger Küchen

sind die besten

Größtes Spezialhaus
Strasbourg
Steinstraße 39

STRASBOURG

Junges kinderloses Ehepaar sucht schön möbliertes Zimmer

Näheres: Geschäftsstelle St. Gotthardstraße 31

Inseratenpreis:

Der einspaltige Millimeter der neunspaltigen Seite

70 Centimes